

djo -Deutsche Jugend in Europa wird

60



Schwerpunktthema: Vom Vertriebenenverband zum
Zuwandererverband

Inhalt

VORWORT

1

INTERNATIONALES

Neuerungen im Tri.net

2

Consumo ergo sum!“ - „Ich kaufe, also bin ich“

3

Deutsch-ukrainisches Projekt „KonsumBewusst“ vom 16. bis 24. November 2011 in Bahratal

Weltoffen, sehr freundlich und wirklich ganz dabei

4



INTEGRATIONSARBEIT

Bundesjugendtreffen Terne Sinti und Roma

6

Bundespräsident Wulff betont die Bedeutung der Jugendverbandsarbeit für die Integration junger Menschen

7

BUNDESVERBAND

Starkes Signal für Integration in Deutschland

8

Kooperationsabkommen der djo-Deutsche Jugend in Europa mit Amaro Drom unterzeichnet

Jugendsymposium Berliner Runde 2010

9

Dialog der Jugendlichen mit Verantwortlichen der Jugendpolitik

Gefunden im Bermudadreieck

10

Neue Referentin für Internationale Jugendarbeit

11

Tag der offenen Tür“

im Haus zur Sahlenburg

12



SCHWERPUNKTTHEMA

Immer mehr leisten müssen

13

Schlesier und Boatpeople in einem Boot!

16

Integration – eine Erfolgsgeschichte in der djo-Deutsche Jugend in Europa?

19

Unter dem Dach der djo

20

Migrantenjugendselbstorganisationen in der djo: Miteinander auf Augenhöhe

22

BAMF

INTEGRATIONSPROJEKTE

Erfolgreiche Vereinsarbeit aktiv vor Ort gestalten!

23

MJSO-Akademie 2010/2011

Begegnung macht Musik in Saarbrücken

25

Integration: gegen Gewalt – für Toleranz!

27

Integration durch Kooperation

29

MITGLIEDSORGANISATIONEN

Klingende Windrose“ lädt

200 Teilnehmer aus neun Nationen ein

30

Assyrisch-Deutsch-Russischer Jugendaustausch in Gütersloh

32

Weltweite Assyrische

Jugendkonferenz in Detroit (USA)

32

Deutsch-tschechische Begegnung

33

Begegnungswochenende der Sudetendeutschen

Jugend und Sojka spolek mladych auf Burg Hohenberg

RTI – Radio Transsylvania International

35

Dein Portrait - Deine Story

36

Ein Fotoprojekt der

Jugendinitiative „Vergissmeinnicht“ in Düsseldorf



TIPPS

Der Teufel von Lemberg

37

Qolo-Newsletter

MELDUNGEN

38

Die Jugendbildungsstätte Wasserkuppe feiert ihr zehnjähriges Bestehen

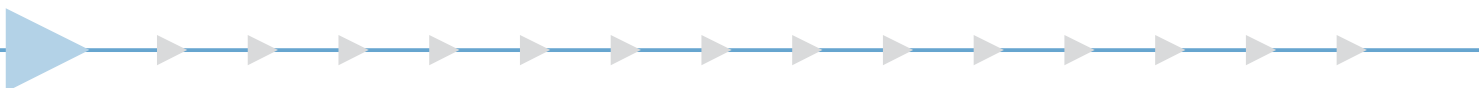
Jahresabschluss und Regionaljugendtag 2011 der Region Detmold-Münster (djo-Landesverband Nordrhein-Westfalen)

RockFront e.V. bekommt den Bürgerpreis

5Days4Cultures 2010 in Berlin

Internationale Winterakademie in Cuxhaven

Bundesverdienstkreuz für Eike Haene



Liebe Freundinnen und Freunde,



vor 60 Jahren wurde die djo-Deutsche Jugend in Europa gegründet und das ist ein Grund zum feiern. Mit begründetem Stolz können wir zurückblicken auf unsere durchaus wechselvolle

Verbandsgeschichte und gleichzeitig voller Zuversicht in die Zukunft schauen.

Stolz können wir sein auf die Leistungen derjenigen, die den Verband gegründet haben und mutig die gewaltigen Aufgaben der ersten Stunde angepackt haben. Für viele Kinder und Jugendliche wurde die Deutsche Jugend des Ostens (DJO) nach Flucht und Vertreibung ein wichtiger Zufluchtsort in ihrem Leben, das insbesondere in der Anfangszeit durch Not, Elend und traumatische Erfahrungen geprägt war. Diesen Kindern und Jugendlichen zu helfen, in Westdeutschland eine neue Heimat zu finden, aber auch die Kultur und Verbundenheit mit der alten Heimat zu pflegen und hochzuhalten, war eine wichtige Aufgabe. Dem Engagement unserer Gründergeneration gilt noch heute unser Dank, dass sie mitgeholfen haben, die Integration dieser Jugendlichen mitzugestalten. Diese Integrationsleistung ist ein Ruhmesblatt auch unserer Verbandsgeschichte, denn die Deutsche Jugend des Ostens hatte daran keinen kleinen Anteil.

Die politische Wende der 60er Jahre hin zu einer sozial-liberalen Regierung blieb für unseren Verband nicht ohne Folgen. Es war mutig und richtig von einer Reihe von entscheidenden Persönlichkeiten die Ziele des Verbandes neu zu definieren. Dies war notwendig und hat, trotz der immensen auch innerverbandlichen Widerstände, dazu geführt, dass unser Verband seine Zukunftsfähigkeit erhalten hat. War bisher immer die Devise gewesen „Wir wollen zurück“, war die neue Devise „Wir wollen Brücke sein“. Im Vordergrund stand nicht mehr die Frage der Rückkehr in die ehemalige Heimat, sondern der Ausgleich und die Begegnung mit den Menschen in Osteuropa sowie die Beschäftigung mit der eigenen Identität. Dies dokumentierte die Umbenennung in djo-Deutsche Jugend in Europa als Symbol des neuen Selbstverständnisses. Dies war ein ungeheurer Schritt, dessen Emotionalität heute kaum jemand richtig einschätzt. Nur wer seine Heimat mal unfrei-

willig verloren hat, wird genau wissen, was das bedeutet.

In der Zeit der Öffnung des Eisernen Vorhangs und der Wiedervereinigung warteten neue Herausforderungen auf die djo-Deutsche Jugend in Europa. Die djo-Gruppen gestalteten Jugendbegegnungen in ganz Osteuropa. Damals entstanden Partnerschaften und Freundschaften, die bis heute halten. Bei der Gestaltung der Wiedervereinigung stand die djo vor der Frage, ob man eine djo-Ost in den ostdeutschen Ländern gründet oder sich einen Partner sucht. Man entschied sich für Letzteres und fusionierte auf gleichberechtigter Grundlage mit dem Jugendbund Deutscher Regenbogen, was in der Jugendverbandszene ohne Nachahmer blieb. Bis heute ist auch dieser Schritt kaum gewürdigt worden, entstand er doch aus dem Verständnis heraus, dass man sich auf gleichberechtigter Ebene verbinden möchte. Diesen Anspruch in die Tat umzusetzen war ein mühevoller Prozess für beide Seiten. Auch dieser Schritt war mutig und wir dürfen stolz sein auf das, was an dieser Stelle geleistet wurde.

Als Verband mit dem Gründungsauftrag, Kindern und Jugendlichen nach Flucht und Vertreibung bei der Integration in Deutschland zu helfen, war das Engagement für die Aussiedler aus Osteuropa selbstverständlich. Bereits Anfang der 90er Jahre entstanden aber schon Überlegungen, dass darüber hinaus auch andere Migrantengruppen ein gleiches Anrecht auf Hilfe und Unterstützung haben. Auch hier danken wir den mutigen Persönlichkeiten, die die Öffnung des Bundesverbandes 2000 für Migrantenjugendselbstorganisationen möglich gemacht haben. Dieser Schritt hat einen wahren Boom ausgelöst. Heute können wir die vielen jungen Engagierten unserer Migrantenjugendorganisationen auf allen Ebenen nicht mehr wegdenken. Dies ist eine beispiellose Erfolgsgeschichte, dass sich so viele verschiedene Gruppen unterschiedlicher Herkunft in einem Verband zusammenschließen und gemeinsam Jugendarbeit gestalten.

Die Aufgaben werden nicht weniger, aber es wird uns nicht an Mut fehlen, unseren Weg weiter voran zu schreiten. Ich bedanke mich bei Allen, die in der Vergangenheit und Gegenwart dies alles möglich gemacht haben und möglich machen. ◀

Mit lieben Grüßen, Thomas Hoffmann

Neuerungen im Tri.net

Seit dem Jahr 2010 ist das ukrainisch-polnisch-deutsche Projekt um belarussische Partner erweitert worden!

Im Rahmen des Projekts Tri.net gab es im Jahr 2010 zwei Neuerungen. Zum einen wurde das Projekt um die belarussische Seite erweitert. Zum anderen fanden in diesem Jahr zum ersten Mal Fortbildungen für am Projekt beteiligte Freiwillige statt.

Seit 2004 vernetzt Tri.net erfolgreich ukrainische, polnische und deutsche zivilgesellschaftliche Initiativen über die Internetseite www.tri.net.pl. Auf Workshops und Foren haben sie die Möglichkeit, Arbeitsweisen von Nichtregierungsorganisationen in den anderen Ländern kennen zu lernen und langfristige Partnerschaften aufzubauen. Im letzten Jahr wurde das Projekt um belarussische Initiativen erweitert. Jetzt haben auch Organisationen aus Belarus die Möglichkeiten, an den Veranstaltungen von Tri.net teilzunehmen und sich auf der Internetseite des Projekts zu präsentieren. Die jüngsten politischen Veränderungen in der Ukraine und in Belarus zeigen, wie wichtig es ist, weiterhin die zivilgesellschaftlichen Akteure in diesen Ländern zu unterstützen.

In Warschau fand vom 25.-27. November 2010 die erste Fortbildung für Freiwillige des Projekts statt. Die 15 Freiwilligen erlernten dabei Techniken, die für ihre Arbeit im Projekt hilfreich sind, ihnen aber auch für den weiteren Berufsweg eine Zusatzqualifikation geben sollen. Die Freiwilligen unterstützen das Projekt bei Übersetzungsarbeiten und beim Verfassen von Artikeln

für die Internetseite von Tri.net. Die Inhalte der Schulung waren daher diesmal hauptsächlich journalistisches Schreiben sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Eine Teilnehmerin schrieb später: „Es hat mir sehr gut gefallen, ich habe viele neue Leute mit einem gemeinsamen Ziel kennen gelernt. Die Inhalte des Seminars und die Erfahrungen der anderen TeilnehmerInnen haben mir viel Energie für mein weiteres Engagement gegeben.“ Neben den Seminarinhalten fanden auch Besuche der größten polnischen Tageszeitung „Gazeta Wyborcza“ und dem politischen think tank „Zentrum für Oststudien“ statt, wo man mit den Mitarbeitern unter anderem über die Medien in den osteuropäischen Ländern und die Östliche Partnerschaft diskutieren konnte. Mehr Informationen zum Projekt Tri.net findet ihr auf: www.tri.net.pl

Das Projekt sucht ständig Freiwillige, die Interesse haben, auf Deutsch, Polnisch, Ukrainisch oder Belarussisch zu übersetzen. ◀

Robert Werner, Projektkoordinator

Treffen mit den Experten des Zentrums für Oststudien in Warschau



„Consumo ergo sum!“ - „Ich kaufe, also bin ich“

Deutsch-ukrainisches Projekt „KonsumBewusst“ vom 16. bis 24. November 2011 in Bahratal

Heutzutage ist Konsumieren zu einer Ersatzreligion geworden. Der Konsum sollte den Alltag schöner, vielfältiger, bunter machen und dem langweiligen Leben eine starke Motivation geben. Mit Hilfe der Werbeindustrie wurde eine festlich glänzende Konsumgesellschaft mit falschen Bedürfnissen geschaffen, die uns von einer realen Welt abtrennen. Doch hinter dieser glücklichen Konsumutopie stehen globale Menschausbeutung, soziale Ausgrenzung, Depressionen, Wertlosigkeit, Übersättigung sowie Überfluss und Umweltzerstörung. Das Shopping macht süchtig und die kreative, oft aber aggressive Werbung bewegt uns, mehr zu kaufen ohne zu wissen, was sich hinter einem Produkt verbirgt, wie es produziert wird. Die auf Schnäppchen begrenzten Menschen verlieren die Verantwortung für ihr Handeln und Denken. Haben wir dann noch eine Chance bewusst zu leben, zu handeln und zu kaufen?

Mit diesen und vielen anderen Fragen rund um das Thema „Kritischer, bewusster und nachhaltiger Konsum“ hat sich ein junges Team aus Deutschland und der Ukraine eine Woche lang in Bahratal in der Sächsischen Schweiz auseinandergesetzt. Im Mittelpunkt des Projektes stand die Frage, wie die Menschen in den ehemaligen Ostblockländern mit dem vorhandenen Einkaufsangebot nachhaltig umgehen können, da die Erinnerung an die schlechten Zeiten in den früheren Mangelgesellschaften immer noch verankert ist. Die Jugendlichen aus Deutschland und der Ukraine haben über die unterschiedlichen wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen in ihren Ländern diskutiert und gemeinsam die Lösungswege aus dem Konsumdilemma in den beiden Ländern erarbeitet.

Im Rahmen der Begegnung wurden unter anderem interessante Workshops wie „Politischer und nachhaltiger Konsum“, „Sex, Jugend und Angst in der Werbung“, „Marketingtricks in dem Supermarkt“, „Gläserner Mensch“ und

andere organisiert. Neben den Workshops, Diskussionsrunden, Kinoabenden, kreativen Spielen und Abendprogrammen konnte das Vorwissen von Jugendlichen in die Praxis umgesetzt werden, indem ein Plakat, ein Film und eine Infobroschüre in kleinen internationalen Gruppen entwickelt wurden.

Der Höhepunkt des Programms war die Fahrt nach Dresden und das Treffen mit dem Team aus der Jugendinitiative KonsumGlobal Dresden, das speziell für unsere deutschen und ukrainischen Projektteilnehmer einen spannenden Workshop „Konsum und Globalisierung“ veranstaltete. Danach machten wir uns gemeinsam auf den langen, bunten Weg der konsumkritischen Stadtführung mit tausendund einem Shop und lernten dabei ein anderes Dresden kennen – ein Dresden als Shopping-Mall. Dresden war uns aber nicht genug und wir reisten weiter nach Osten, nach Prag, die ehemalige Handelsmetropole des Mittelalters.

Die internationale Begegnung „KonsumBewusst“ hat uns eine Möglichkeit gegeben, eine internationale Diskussionsplattform zum Thema „Bewusster Konsum“ zu schaffen. Die Jugendlichen aus den beiden Ländern erkannten die Notwendigkeit eines gemeinsamen und verantwortungsvollen Handelns für die Zukunft. Für das nächste Jahr ist eine Rückbegegnung in der Ukraine mit dem Titel „East.Trash.Story“ geplant, welche eine Fortsetzung des Themas „Konsum“ in einem Kunstprojekt ist. Wir laden herzlich alle Interessierten ein, die Ukraine im Herbst 2011 zu besuchen und sich an unserem neuen Projekt zu beteiligen!

Wir bedanken uns beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für die Unterstützung des Projektes. ◀

Eugenie Kralyuk, Jugendklub „Impuls“, Merseburg

Jugendliche aus Deutschland und der Ukraine haben sich mit dem Thema „Konsumgesellschaften“ auseinandergesetzt



Die Veranstaltungsreihe „Flair der Großstädte“ richtet sich an Fachkräfte aus Deutschland und Russland, die sich mit Methoden der internationalen Jugendkulturarbeit befassen. Das inhaltliche Ziel des Projektes ist es, kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede der deutschen und russischen Großstädte aufzuzeigen.

Der Schwerpunkt des Arbeitstreffens vom 16.12. bis zum 23.12.2010 in Berlin lag auf den theaterpädagogischen Methoden und deren Einsatz in der Jugendarbeit in Verbindung mit den visuellen Medien. Innerhalb der Woche wurde – abwechselnd von den „Theaterleuten“ aus Russland und Deutschland – eine Reihe der Theorie-Workshops durchgeführt, deren Ergebnisse anschließend in der Praxis ausprobiert wurden. Der Einsatz von den visuellen Medien wurde im Rahmen der Führungen in Museen diskutiert. Des Weiteren wurde die kulturpädagogische Nutzung der vormals industriellen Räumlichkeiten (wie Kunsthaus Tacheles oder Postfuhramt) besprochen, das Konzept „Museum im Stadtraum“ (am Beispiel des Museums in Pankow und des Denkmals für die ermordeten Juden Europas) vorgestellt sowie eine Reihe der Treffen mit Vereinen bzw. Bildungsinitiativen in Berlin (Quarteira e.V., Perspektivwechsel, JunOst e.V./Walenki, Rockfront e.V.) organisiert. Die Workshopsergebnisse wurden in einer Abschlusspräsentation im Kunsthaus Tacheles dargestellt.

Am Fachkräfteaustausch nahmen Vertreter des St. Petersburger Körper- und Bewegungstheaters „The Drystone“ teil, die viel Erfahrung in der Durchführung von Workshops mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben. Da sie auch noch Performance-Künstler sind, konnte man mit ihnen die Verknüpfung visueller Medien mit Theaterpädagogik eingehend diskutieren und praktisch ausprobieren. Von der deutschen Seite nahmen am Austausch Theater- und Tanzpädagogen teil, die in Vereinen und Kulturhäusern in Berlin, Düsseldorf, Nürnberg und Hamburg (u.a. RockFront e.V., Kunsthaus Tacheles, Tanzhaus NRW) tätig sind.

Wir bedanken uns bei der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch – Eine Initiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Freien und Hansestadt Hamburg, der Bosch Stiftung und des Ost-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft für die Unterstützung des Projektes.

Weltoffen, sehr freundlich und wirklich ganz dabei

Notizen zur Zusammenarbeit mit den Teilnehmern des Fachkräfteaustausches „Flair der Großstädte“ vom 16.12. bis 23.12.2010 in Berlin

Ich hatte durch eine befreundete Theaterpädagogin von dem Aufenthalt einer Gruppe von Fachkräften der Jugendkulturarbeit aus St. Petersburg in Berlin erfahren und sie lud mich zu deren theaterpädagogischem Training ein. Nette Menschen - gut drauf, Verständigung auf Englisch, Deutsch. Russisch bei mir „njet“, aber es ist immer jemand präsent, um geduldig, ja interessiert zu vermitteln. Pragmatisch wie „Theatermenschen“ zu sein pflegen, fängt man gleich mit dem Training an. Die Inhalte sind mir nach 5 Jahren intensiver Theatererfahrung nun nicht neu, aber die Mischung aus Gelassenheit und Intensität hat hier etwas Eigenes, auch Geheimnisvolles. Das ist reizvoll, ich habe es mir mit den Jahren auch abgewöhnt, immer vorab wissen zu wollen, mit wem genau ich es zu

tun habe. Man fragt nicht, man erspürt es. Die Selbstdarstellung der Menschen erschien mir sehr klar und unprätentiös. Selbstbewusst - keine Frage.

Die theaterpädagogischen Methoden der Gruppe und Programminhalte zu erkunden, war teilweise überraschend für mich. Zum Beispiel: Das Holocaustmahnmal am Brandenburger Tor als Inspirationsquelle und Ort der Recherche im Rahmen von Begegnungsmaßnahmen zu verwenden... da musste ich kurz drüber nachdenken, ob man das darf, schließlich steht es ja für einen grauenhaften Teil der deutschen Geschichte und ist kein Spielplatz. Ohne das begründen

Plakat der Performance „Holod“ im Tacheles





Performance und
politische Bildung =
Praxis-Workshop an
den Mauer-Überresten

zu wollen oder zu können: Ich hätte es nicht gewagt. Die Teilnehmer haben die Würde des Ortes und die der übrigen Besucher aber ganz sicher respektiert. Die Versuchsanordnung war: Man verteilt sich über dem Gelände und versucht, sich in der Matrix der übermannsgroßen Stelen, Säulen, in der düsteren 100x100 Meter Merkmalslosigkeit, die Sonne war ja schon lange untergegangen, wieder zu finden. Klar, man findet sich wieder, aber man sieht eigentlich nur Schemen, Schatten von...

Als es bei der Präsentation der Ergebnisse des Fachkräfteaustausches auf die Aufführung mit dem russischen Titel „Holod“ (Kälte) im Goldenen Saal des Tacheles am 21.12. zuing, dachte ich, naja, schon recht mutig mit einer nur kurzfristigen Vorbereitung dort aufzutreten. Da ich als Schauspieler und Leiter des iXeS studio theaters, das sich ebenfalls im Tacheles befindet, mit den Verhältnissen im Goldenen Saal recht vertraut bin, konnte ich meine neuen Kollegen effektiv unterstützen, was organisatorische Dinge betrifft.

Und: Es gab trotz wenig Publicity ausreichend Publikum und auch gute Kritiken von den Kollegen, die ich eingeladen hatte.

Ich hatte schon vorher mehrmals gute Kontakte und wertvolle Zusammenarbeiten mit anderen russischen Theaterpädagogen gehabt, allerdings mit solchen, die bereits längere Zeit hier in Berlin leben. Tja, soll ich was zu meinen Beobachtungen und Einschätzungen notieren? Sind Russen betont anders als Deutsche? Anders bestimmt, aber nicht „betont“... Ich bin schlicht dagegen, zu sagen: „Du bist so und so...“ Melancholischer? Nun es sind junge Menschen, so melancholisch wie ich - manchmal - können sie gar nicht sein. Wahrscheinlich sind sie chaosresistenter, aber da haben die Berliner ja nun auch ordentlich dazugelernt ... äh... dazulernen müssen... Ich habe herzliche engagierte weltoffene Menschen kennen gelernt, ich hoffe, dass alle Menschen in Russland so sind. Als Theaterpädagogen schienen sie mir viel Frische und eine ausgesprochen hohe Motivation (Hingabe!) zu haben. Es war ein Genuss mit ihnen zusammenarbeiten zu können und verstärkte auch meine Motivation deutlich, mich weiter im deutsch-russischen Jugendaustausch zu engagieren. Solange ich es mir leisten kann... ◀

Ich betrachte diese Kollegen aus St. Petersburg und die Partner hier in Berlin als meine neuen Freunde und ich wurde auch von ihnen zum Gegenbesuch eingeladen... Vielleicht sollte ich dann wohl mal nach St. Petersburg trampeln? Bis dahin:

Liebe Grüße und
Toi Toi Toi!

Udo Wiegand

Straßenaktion

Bundesjugendtreffen Terne Sinti und Roma

vom 10. bis 13. September 2010 in Duderstadt und Göttingen



Mit unserem interkulturellen Ansatz, Roma und Nicht-Roma gemeinsam Projekte gestalten zu lassen, haben wir bereits Jugendliche in verschiedenen Städten Deutschlands erreichen können. Insbesondere das erste Bundesjugendtreffen Terne Sinti & Roma, welches wir im Oktober 2009 mit über 60 Jugendlichen in Berlin durchgeführt haben, traf auf eine solche Begeisterung, dass wir uns entschlossen haben, auch 2010 wieder ein viertägiges bundesweites Jugendtreffen mit internationalen Gästen zu veranstalten.

Über 100 Jugendliche reisten vom 10. bis 13. September 2010 nach Duderstadt bei Göttingen, um sich gemeinsam in einer Anzahl von Workshops, Spielen und einem großen Kulturfestival besser kennen zu lernen, weiterzubilden und zusammen die Zukunft zu planen. Neben Musik und Tanz standen dieses Jahr die Bildung, Geschichte, Sprache und vor allem die Menschenrechte im Mittelpunkt unserer Workshops. Besonders wichtig fanden es die Teilnehmenden dabei, auch aktuell gegen die Ausgrenzung und Diskriminierung von Roma in Europa einzutreten. In der Kampagne „alle bleiben!“ setzen wir uns für ein Bleiberecht der Roma aus dem Kosovo in Deutschland ein.

Nicht nur in den Workshops, auch an den gemeinsamen Abenden und Feiern, die bis spät in die Nacht dauerten, wurden neue Kontakte und Freundschaften zwischen den Jugendlichen aus ganz Deutschland, Tschechien, Ungarn, Polen und Bulgarien geschlossen. Besonders spannend waren die vielfältigen Perspektiven und Aktivitäten der Roma-Kultur in den verschiedenen Teilen Deutschlands und Europas.

Den Höhepunkt des Bundesjugendtreffens bildete schließlich ein großes Kulturfestival am Sonntag in Göttingen. Mit eigenen musikalischen und künstlerischen Beiträgen erreichten wir großes Aufsehen in der Innenstadt. Durch unser gemeinsames Auftreten konnten wir unsere Idee eines einigen Europas ohne Ausgrenzung und Diskriminierung

vor einer breiten Öffentlichkeit vorleben. Viele Passanten ließen sich davon anstecken und tanzten drei Stunden mit uns auf dem Göttinger Marktplatz.

Der Erfolg und die breite Resonanz des Bundesjugendtreffens Terne Sinti und Roma 2010 hat uns darin bestärkt, uns auch weiterhin für die Selbstorganisation junger Roma und die Zusammenkunft von Roma und Nicht-Roma einzusetzen. Das nächste Jugendtreffen für den Oktober 2011 ist bereits in Planung. Zum Abschluss des Bundesjugendtreffens 2010 bedankte sich Kenan Emini vom Roma Center Göttingen bei allen Teilnehmenden mit den Worten: „Wir haben in diesen vier Tagen gezeigt, dass wir es gemeinsam schaffen können, unsere Gemeinschaft, unsere Kultur und unsere Ideen zu einem festen Bestandteil in Europa zu machen. Nur zusammen sind wir stark!

Be young - be Roma!“ ◀

Am 4. April 2011 wurde ein Kooperationsabkommen zwischen Amaro Drom e.V. und der djo-Deutsche Jugend in Europa, Bundesverband e.V., abgeschlossen!



Bundespräsident Wulff betont die Bedeutung der Jugendverbandsarbeit für die Integration junger Menschen

Treffen mit der djo-Deutsche Jugend in Europa und dem Verband der russischsprachigen Jugend in Deutschland - JunOst e.V.

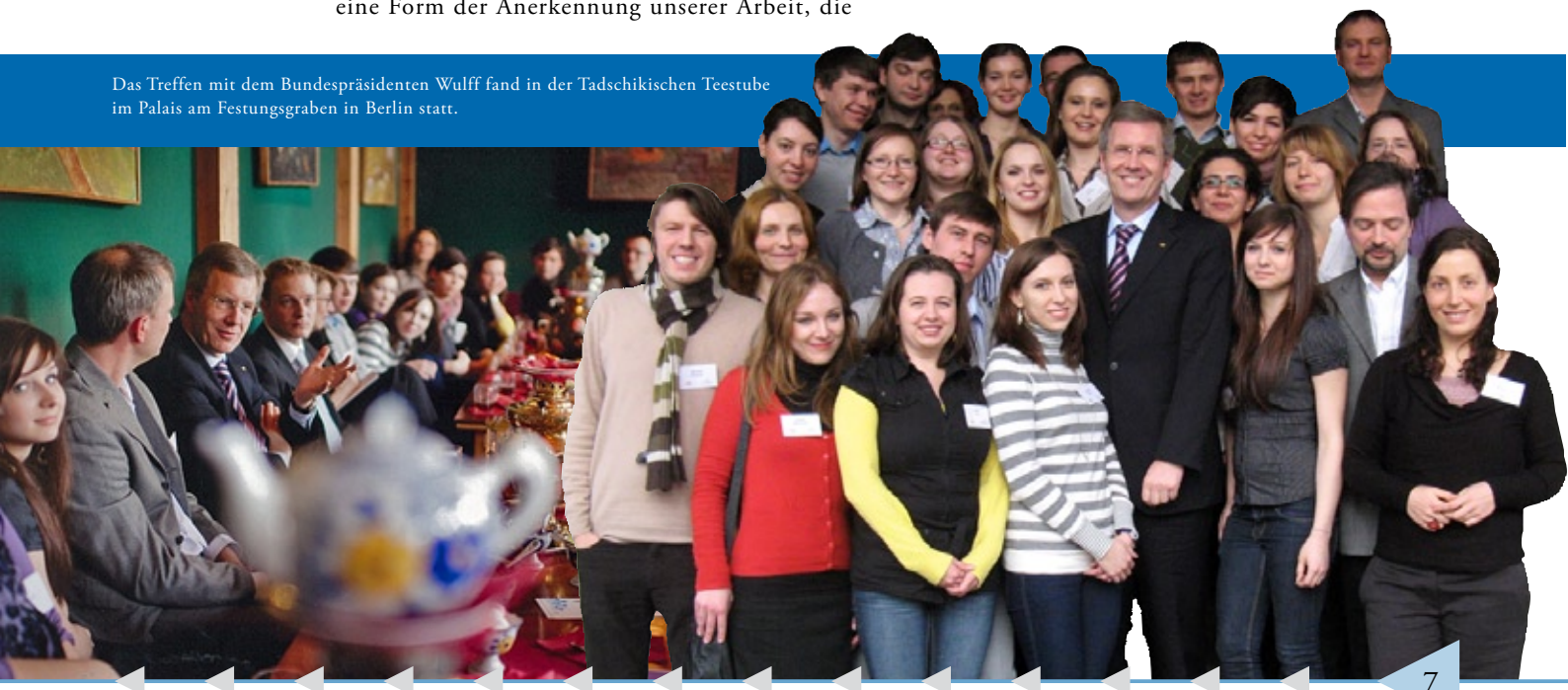
Bundespräsident Wulff betonte bei seinem Gespräch am 12.01.2011 mit Vertretern des Verbandes der russischsprachigen Jugend in Deutschland - JunOst e.V. die große Bedeutung der Jugendverbandsarbeit für die Integration junger Menschen in Deutschland. Außerdem sagte er zu, sich dafür einzusetzen, dass bei der Ausgestaltung des Nationalen Integrationsplans die Migrantenjugendorganisationen eine stärkere Berücksichtigung finden als bisher. Der Bundespräsident unterstrich darüber hinaus die große Bedeutung, neben dem Erlernen der deutschen Sprache, des Erhalts der russischen Sprache als Bereicherung der deutschen Gesellschaft und als Potential für den weiteren Lebensweg der jungen Menschen.

„Das Treffen ist für uns ein sehr positives Signal“, hob die Vorsitzende von JunOst e.V. Maria Klimovskikh hervor. „In den meisten Fällen wird über Jugendliche mit russischem Migrationshintergrund nur dann berichtet, wenn es um Alkoholkonsum und Kriminalität geht. Die vielen Beispiele gelungener Integration und die vielen positiven Projekte und Initiativen unserer Mitglieder und anderer jugendlicher Migranten sind aber keine Berichterstattung wert. Deshalb ist das Treffen mit dem Bundespräsidenten auch eine Form der Anerkennung unserer Arbeit, die

uns sehr motiviert. Ich freue mich, dass der Bundespräsident sich sehr für das Thema Integration einsetzt. In einer Zuwanderungsgesellschaft wie Deutschland ist es wichtig, dass nicht nur der als Deutscher gilt, der hier geboren wurde, sondern auch derjenige, der eingewandert ist und sich zu dieser Gesellschaft bekennt. Die Mehrheitsgesellschaft sollte mehr dafür tun, die Herzen der Menschen zu gewinnen, denn nur gemeinsam sind wir stark.“

Zwanzig Vertreter aus dem ganzen Bundesgebiet des Verbandes der russischsprachigen Jugend in Deutschland – JunOst e.V. haben sich mit Bundespräsident Wulff über das Thema Integration ausgetauscht. Kernthemen waren dabei die Unterstützung von Migrantenjugendorganisationen, Integration und Schule sowie bilinguales Aufwachsen. JunOst e.V. ist ein Jugendverband von Spätaussiedlern, von jüdischen und anderen russischsprachigen Zuwanderern in Deutschland und einer der wenigen, die bundesweit organisiert sind. In vielen ehrenamtlichen lokalen Jugendklubs findet außerschulische Jugendarbeit statt, werden jugendliche Zuwanderer beraten und verschiedene Freizeitangebote gemacht. Der Verband ist keiner Erwachsenenorganisation angeschlossen. ◀ djo-Pressemitteilung vom 14.01.2011

Das Treffen mit dem Bundespräsidenten Wulff fand in der Tadschikischen Teestube im Palais am Festungsgraben in Berlin statt.



Starkes Signal für Integration in Deutschland

Kooperationsabkommen der djo-Deutsche Jugend in Europa mit Amaro Drom unterzeichnet

Die djo-Deutsche Jugend in Europa, Bundesverband e.V. und der bundesweite Kinder- und Jugendverband von Roma und Nicht-Roma Amaro Drom e.V. haben am 04.04.2011 in Berlin ein Kooperationsabkommen unterzeichnet. Beide Jugendverbände werden in Zukunft eng miteinander zusammenarbeiten und die verbandlichen Strukturen der jugendlichen Roma bundesweit ausbauen.

„Das Kooperationsabkommen stärkt die integrative Jugendverbandsarbeit“, hob der djo-Bundesvorsitzende Thomas Hoffmann hervor. „Dies gilt nicht nur für unseren Verband, sondern auch für die Jugendverbandsarbeit insgesamt. Amaro Drom ist eine Selbstorganisation von jugendlichen Roma und setzt neue Energien frei, weil sie von der Defizitbetrachtung der angeblichen 'Problemgruppe' wegführt und die Potentiale der jugendlichen Roma in den Mittelpunkt stellt. Die Jugendlichen schaffen Vorbilder, machen Angebote und helfen bei Problemlagen. Für die Jugendpolitik übernimmt Amaro Drom die wichtige Aufgabe, die Interessen, Bedürfnisse und Ideen von jungen Roma in den gesellschaftlichen und jugendverbandlichen Diskurs einzubringen.“

„Dies ist einer der Gründe, warum für uns die Kooperation mit der djo-Deutsche Jugend in Europa eine wichtige Verstärkung ist“, betonte der Vorsitzende von Amaro Drom Hamze Bytyci. „Durch uns wird die djo-Deutsche Jugend in Europa als Dachverband von Migrantenjugend-selbstorganisationen gestärkt und gleichzeitig können wir durch die Kooperation nun unsere Anliegen besser als bisher in die Jugendringe einbringen. Darüber hinaus gibt es viele inhaltliche Anknüpfungspunkte in der kulturellen Jugendarbeit, im internationalen Jugendaustausch, in der Aus- und Fortbildung von Multiplikatoren, in der interkulturellen Jugendarbeit und nicht zuletzt in dem Kampf gegen Diskriminierung und Rassismus. Durch diese Anknüpfungspunkte wollen wir die Kooperation verstärken und bundesweit weitere Jugendgruppen und Jugendstrukturen von Amaro Drom aufbauen.“

Amaro Drom e.V. ist ein interkultureller Jugendverband von Roma und nicht-Roma mit dem Ziel, jungen Menschen durch Empowerment, Mobilisierung, Selbstorganisation und Partizipation Raum zu schaffen, um aktive Bürger(innen) zu werden. Gegründet hat sich der Kinder- und Jugendverband 2006 und hat mittlerweile Strukturen in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Berlin, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg. Schwerpunkte des Verbandes sind die soziokulturelle Arbeit, die Stärkung der Eigeninitiative, der Mobilisierung, der Vernetzung und des Selbstwertgefühls jugendlicher Roma und ihre politische und gesellschaftliche Beteiligung (www.amarodrom.de). ◀

djo-Pressemitteilung vom 5. April 2011

Vorsitzender von Amaro Drom Hamze Bytyci (vorne links) und djo-Bundesvorsitzender Thomas Hoffmann (vorne rechts) nach der Unterzeichnung des Kooperationsabkommens



Jugendsymposium Berliner Runde 2010

Dialog der Jugendlichen mit Verantwortlichen der Jugendpolitik

Zum zweiten Mal trafen sich politisch interessierte Jugendliche aus ganz Deutschland zum Jugendsymposium Berliner Runde. Die Veranstaltung findet alle zwei Jahre im Herbst in der deutschen Hauptstadt statt als Diskussionsplattform für junge Menschen und Entscheidungsträger aus Politik und Verwaltung. Die Jugendlichen sollten zur aktiven politischen Beteiligung motiviert werden. Sie bekamen auf der Berliner Runde eine Möglichkeit, auf Augenhöhe mit Entscheidungsbefugten zu sprechen und direkt Antworten auf ihre Fragen zu erhalten.

Vom Freitag den 05.11. bis zum Montag den 08.11.2010 sammelten sich in Berlin junge Menschen, um sich auf eine Diskussion mit Politikern zum diesjährigen Thema „Jugendarmut in Deutschland“ vorzubereiten. Nach einem gemütlichen Kennen lernen wurden die Projektteilnehmer in Arbeitsgruppen eingeteilt und befassten sich unter der Leitung von Referenten mit den Themen „Partizipation und Armut“ und „Bildung und Armut“. Nach einer seminarischen Einführung gab es viel Raum für Gruppenarbeit und Diskussionen sowie für eine kreative Ausarbeitung der Themen. Besprochen wurden unter anderem Fragen wie „Ist es für Kinder aus sozial schwächeren Schichten schwerer, Bildung zu erlangen?“ oder „Inwieweit bestimmt Armut die Möglichkeit, sich an gesellschaftlichen Belangen zu beteiligen?“. Anschließend wurde über mögliche Lösungsansätze debattiert.

Genauso vielseitig wie die Kulturen und Prägnungen der Teilnehmer verliefen die Gespräche – teilweise wurde heftig diskutiert. Das Interesse und der Respekt den anderen gegenüber waren aber dennoch immer hoch und es herrschte eine sehr angenehme Atmosphäre in den Gruppen. Das war nicht zuletzt an den heiteren Abenden mit Ausflügen durch Berlin

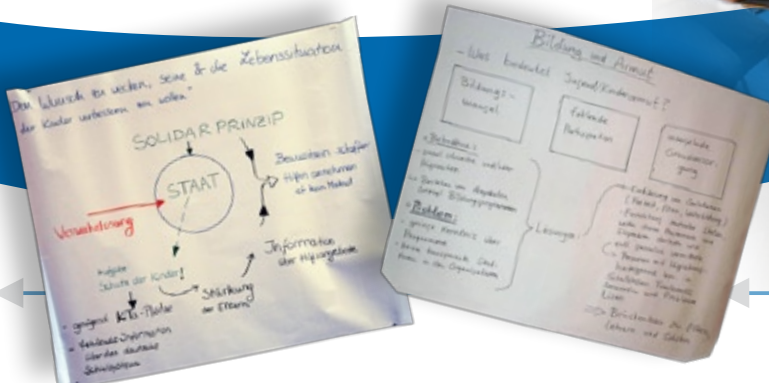
zu spüren. Am Sonntagabend gab es dann ein feierliches Zusammentreffen mit den Teilnehmern von 5Days4Cultures im Theater Reduta. Die Ergebnisse beider Veranstaltungen wurden präsentiert, was einen bunten, fröhlichen Abend mit Theater, Tanz, Filmpräsentationen und Vorträgen gestaltete.

Zu dem Diskussionspodium vor zwei Jahren erschien trotz einer Zusage leider keiner der eingeladenen Gäste aus den politischen Parteien und dem Ministerium. An die Abwesenden wurden damals die Fragen und Forderungen der Jugendlichen geschickt. Auf der zweiten Berliner Runde wurden die Politikergespräche in kleineren Runden geführt und diesmal waren sie ein voller Erfolg. Die Teilnehmer konnten sich mit den Vertretern verschiedener politischen Richtungen austauschen. Bestens vorbereitet und motiviert gingen sie am Montag zu den Treffen mit den Politikern: Es erschienen Frau Daniela Kolbe (SPD), Herr Kai Gehring (Bündnis 90/Die Grünen) und Frau Katharina Landgraf (CDU). Nachdem die Teilnehmer die Ergebnisse der Workshops aus den letzten beiden Tagen vorgestellt hatten und ihre Fragen vorgetragen waren, entstanden angeregte Diskussionen auf Augenhöhe. Alle Beteiligten haben ihre Aufgabe und sich gegenseitig ernst genommen, was einen interessanten und fruchtbaren Dialog ergab.

Das Jugendsymposium Berliner Runde 2010 wurde mit Unterstützung der Europäischen Union durch das Programm „Jugend in Aktion“ finanziert. ◀

Johanna Heil, Projektassistentin
djo-Deutsche Jugend in Europa, Bundesverband e.V.

Arbeitsgruppe
zum Thema
„Bildung und
Armut“ unter
der Leitung von
Stefan Cors



Gefunden im Bermudadreieck

Praxistipps für die Kulturarbeit

Vom 3. bis 5. Dezember 2010 fand das erste djo-KulturForum im Jugendgästehaus „Bermudadreieck“ in Bochum statt. Aktive der Kulturarbeit in der djo-Deutsche Jugend in Europa trafen sich, um sich über bisherige Kulturprojekte auszutauschen, gemeinsam neue Projektideen zu entwickeln und über Fördermöglichkeiten zu erfahren. „Orte werden gemeinsam entdeckt, definiert und ständig umgestaltet. Dieses Irgendwo ist voller Energie und kraftvoller Bewegung ...“, so wird das Tanztheater „Irgendwo“ im Bochumer Schauspielhaus beschrieben – ein Teil des Freizeitprogramms des ersten djo-KulturForums. Diese Worte passen wunderbar zu diesem Netzwerktreffen der Kulturgruppen der djo – hier konnte man einen ganz neuen

Blick auf Kultur und Kulturarbeit bekommen. Unter dem Dach der djo haben sich viele Kulturgruppen gesammelt und jede der Gruppen betreibt ihre besondere Art der Kulturarbeit. Volkstanz und Gesang gehören genauso dazu wie interkultureller Jugendaustausch, Theater und Film. Viele Angebote und Projekte der kulturellen Kinder- und Jugendarbeit sind nur lokal oder unter den Teilnehmern der jeweiligen Gruppe bekannt. Das erste djo-KulturForum bot daher eine Plattform, die Vielfalt der Kulturarbeit unter dem Dach der djo zu präsentieren und die Kulturgruppen bundesweit zu vernetzen. Beim djo-KulturForum waren die Volkstanzgruppe Danzdeel Salzkotten, Internationale Alternative Kulturbewegung „Rock Front“ e.V. aus Hamburg und Berlin, die Vereine Bunt International aus Düsseldorf und Integration aus Nürn-

Entwicklung der Projekte im KulturForum-Workshop

Was ist das djo-KulturForum?

Diskussionsplattform: Richtung, Ziele und Methoden der künftigen Kulturarbeit der djo-Deutsche Jugend in Europa werden diskutiert.

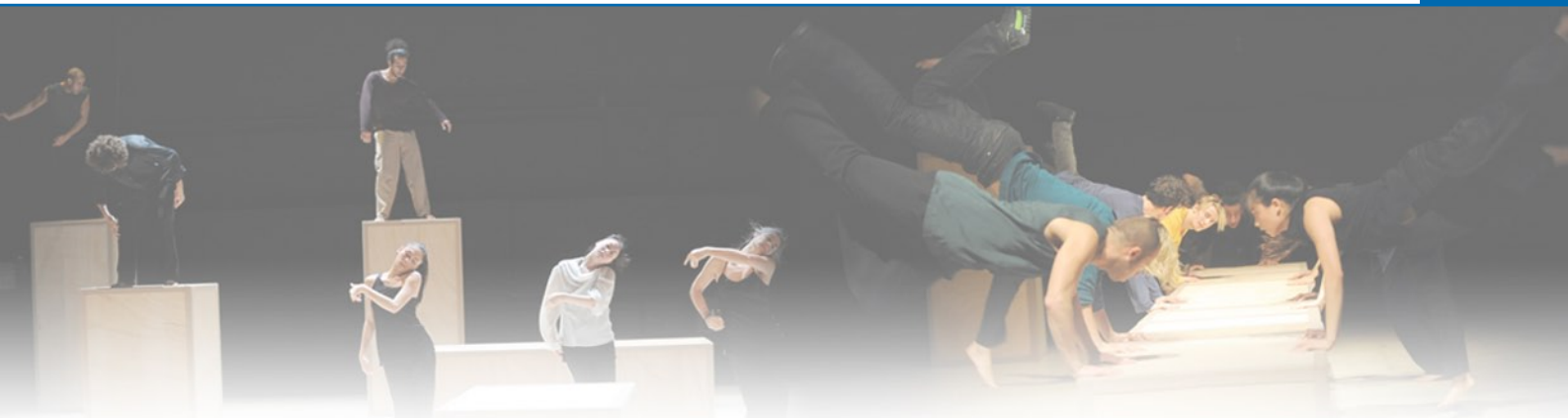
Ideenschmiede: Nicht nur Erfahrungen werden ausgetauscht, sondern auch künftige gemeinsame Kulturprojekte konzipiert. Die Möglichkeiten der Verknüpfung von traditionellen und modernen Elementen der Kultur aus verschiedenen Regionen werden besprochen. Ein wichtiger Aspekt des djo-KulturForums ist auch die Frage nach den Strategien der Gewinnung von Jugendlichen für diese Art der Projekte.

Best Practice: Die Teilnehmer des djo-KulturForums lernen Beispiele von erfolgreichen Projekten kennen, wo die traditionelle mit der modernen Kultur kombiniert und vermittelt wurde.

„Für die djo-Deutsche Jugend in Europa ist die kulturelle Kinder- und Jugendarbeit ein zentraler Tätigkeitsschwerpunkt. Sie soll zur Persönlichkeitsbildung junger Menschen beitragen, Kenntnisse über die deutsche Kultur und die Kultur der Vertriebenen, Flüchtlinge und Migranten sowie anderer europäischer Kulturen vermitteln und zur geistigen Auseinandersetzung mit ihnen befähigen. Sie soll helfen, die Kulturen der Nachbarvölker und Volksgruppen kennen zu lernen und deutsche Kultur im Ausland darzustellen, um so Vorurteile abzubauen und das gegenseitige Verständnis zu fördern. Die Themen Identität und Heimat sind in der kulturellen Jugendarbeit prägende Elemente des Verbandes.“

(Aus den djo-Leitsätzen)

Infos und Anmeldung: Zuzanna Krzysztofik
zuzanna-krzysztofik@djo.de, Tel.: 030-446778-18 (-0), www.djo.de



Abendprogramm:
Tanztheater
„Irgendwo“ im
Schauspielhaus
Bochum

berg, der JS DR NRW und die djo-Landesverbände Sachsen-Anhalt, Sachsen, NRW, Niedersachsen und Baden-Württemberg vertreten. Jeder der Teilnehmer hatte praktische Erfahrung in der Kulturarbeit und nutzte das Forum, um bisherige Projekte vorzustellen und Tipps für die Umsetzung neuer Projekte zu bekommen.

Zu den praktischen Tipps für die Umsetzung kamen wertvolle Informationen zu Finanzierungsmöglichkeiten von Projekten. Die djo-Bundeskulturreferentin Zuzanna Krzysztofik, die das Treffen leitete, informierte über Stiftungen und europäische Fonds. In Workshops hatte man Zeit, Förderanträge zu verfassen oder gemeinsam mit anderen Projekte zu entwickeln. Die Themen reichten vom Kinoforum über eine interkultu-

relle Werkwoche mit Musik, Tanz und Theater bis zur internationalen kulturellen Jugendbegegnung. Eine zusätzliche Inspiration für neue Projekte bot das Freizeitprogramm in der Europäischen Kulturhauptstadt 2010 im Ruhrgebiet. Am 4. Dezember trafen sich die Teilnehmer mit der Theaterpädagogin Sandra Anklam. Die Leiterin des Jungen Schauspielhauses Bochum erzählte über ihre Jugendtheaterarbeit, bevor es zur Vorstellung „Irgendwo“ ging.

Alle freuen sich auf das nächste KulturForum vom 6. bis 8. Mai 2011 in Berlin mit mehr Praxistipps und Ideen. Für die Förderung der Veranstaltungsreihe bedanken wir uns beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. ◀

Tatjana Weber, JS DR NRW

Neue Referentin für Internationale Jugendarbeit

Hallo Allerseits!

Ich bin **Johanna Heil**, 30 Jahre alt und seit dem 01. Februar 2011 im djo-Bundesverband als Referentin für Internationale Jugendarbeit tätig.

Für alle von Euch, die aktiv in der internationalen Jugendarbeit tätig sind, bin ich also ab sofort Ansprechpartnerin betreffend alle Fragen bezüglich *Maßnahmen mit internationalen Partnern* (von der Ideenfindung, Partnersuche, Planung und Organisation bis hin zur Durchführung, Auswertung und Abrechnung). Darüber hinaus ist es mein Ziel, mit Euch gemeinsam ein *auf die djo zugeschnittenes Evaluationssystem* zu entwickeln, dass es leichter macht, internationale Maßnahmen effektiv und nachhaltig auszuwerten. Für Fragen und Anregungen diesbezüglich von Eurer Seite bin ich sehr dankbar und jederzeit gerne ansprechbar! Zusätzlich ist es für

mich natürlich von großem Interesse von den Aktiven zu erfahren, wo Schwierigkeiten liegen oder auch was besonders gut läuft. Ich freue mich darauf, mit vielen von Euch diesbezüglich noch intensiver in Kontakt zu treten.

Nachdem ich bereits in den letzten zwei Jahren die Möglichkeit hatte, die Arbeitsabläufe in der Geschäftsstelle als Assistentin im Kulturbereich näher kennen zu lernen, bin ich sehr gespannt und motiviert für neue Herausforderungen. Neben meiner Tätigkeit bei der djo absolviere ich derzeit den Master im Studiengang „Intercultural Communication Studies“ an der Europa-Universität Viadrina und bin sehr froh, meine theoretischen Kenntnisse aus dem Studium nun in die Praxis umsetzen zu können.

Einige djo'ler konnte ich in den letzten Jahren natürlich schon kennen lernen. Umso mehr freue ich mich jetzt auf noch mehr und noch intensivere Kontakte und natürlich auf eine gute Zusammenarbeit! ◀



„Tag der offenen Tür“ im Haus zur Sahlenburg

Zum zweiten Mal – nach 2003 zur Einweihung des damaligen Seminarhauses – öffnete die djo-Jugendbildungsstätte Haus zur Sahlenburg in Cuxhaven seine Türen für Besucher und Interessierte.

Das traditionsreiche Haus zur Sahlenburg an Cuxhavens wunderschönen Nordseeküste hat in letzter Zeit viele neue Ideen umgesetzt und neue Programme angeboten. Nicht nur die „Erlebniswoche“ und das „Teambuilding-Wochenende“ finden bei zahlreichen Gruppen großes Interesse, sondern auch die Trainingslagermöglichkeit für Sportvereine. Zudem nutzen seit Ende 2009 diverse Organisationen wie der Kreisjugendring Cuxhaven und das Haus der Jugend die Jugendbildungsstätte, um ihre eigenen Freizeiten und Seminare durchzuführen.

Wer hier Ferientage verlebt oder Seminare veranstaltet, kommt oft von weither. Beim „Tag der offenen Tür“ am Samstag den 9. Oktober 2010 hatten Interessierte aus der näheren Umgebung Gelegenheit sich umzusehen. Das Haus feierte mit seinen Freunden, Gästen, Unterstützern und nahm diesen Anlass, einfach mal „Danke“ für die tolle Saison zu sagen. Außerdem wurden die neuen Gruppenangebote, Seminarangebote, die Partner (Nationalparkzentrum Wattenmeer, Erlebnisagentur 'Fun Kontor', Busreisen Maas, Jugendfeuerwehr Cuxhaven u.a.) und natürlich das Haus selbst präsentiert. Bei sonnigem Wetter gab es ein buntes Unterhaltungsprogramm mit Rasenmäherfahren, Hüpfburg, erlebnispädagogischen Spielen, spannenden Kinderattraktionen und vielem mehr.

Für die musikalische Untermalung sorgte der 'Shanty-Chor-Cuxhaven'. Zudem gab es eine Tombola mit tollen Preisen und auch für Essen und Trinken wurde gesorgt. Bis zum Sonnenuntergang verlebten die Besucher einen tollen und erlebnisreichen Tag.

Es wurden viele neue Gäste für die Zukunft gewonnen und das Team vom Haus zur Sahlenburg freut sich natürlich schon ganz besonders, ihnen einen einzigartigen Aufenthalt zu bieten. ◀



Wir möchten zudem noch darauf hinweisen, dass wir in den Sommerferien noch einige Betten frei haben.

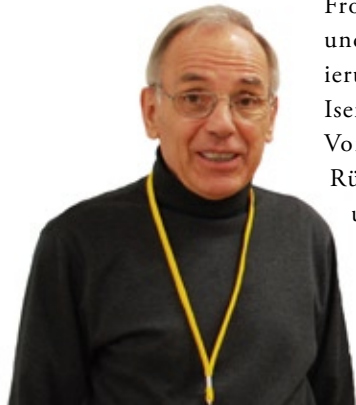
Gerne gestalten wir Eure Ferienfreizeiten – vom Bade- über Erlebnis- bis hin zum Inselurlaub, alles ist durch unsere einzigartige Lage im Weltnaturerbe Wattenmeer möglich. Moritz bietet auf Wunsch Erlebnispädagogik und Jakob, in kleineren Gruppen, Kochkurse an.

Also, wenn Ihr Euch noch nicht entschlossen habt, wohin es im Sommer gehen soll, die djo-Jugendbildungsstätte Haus zur Sahlenburg ist immer eine Reise wert!

Euer Team der Jugendbildungsstätte Haus zur Sahlenburg

Immer mehr leisten müssen

Henning Müßigbrodt, Mitglied des Kuratoriums der Stiftung „Jugend braucht Zukunft“, berichtet über die djo-Integrationsarbeit der ersten Stunde



Henning Müßigbrodt,
Mitglied des
Kuratoriums der
Stiftung „Jugend
braucht Zukunft“

Am 8. April 1951, dem Gründungstag der DJO-Deutsche Jugend des Ostens, war ich 11 Jahre alt. Mit beiden Eltern und drei Geschwistern lebten wir in zwei Räumen im Obergeschoss eines klassischen und einsamen niedersächsischen Bauernhauses in der Nähe von Bad Fallingbostal. Die nächsten Nachbarn waren einen Kilometer entfernt, die Schule in der Stadt drei Kilometer. Vorangegangen war wegen des Herannahens der Front am 13. Februar 1945 für meine Mutter und zwei Brüder (6 und 2 Jahre alt) die Evakuierung aus der schlesischen Heimat am Fuße des Iser-Gebirges in das benachbarte Sudetenland. Von dort erfolgte nach dem 8. Mai 1945 die Rückkehr in die Heimat, die jedoch insofern unvollständig war, als wir in das zuvor verlassene Haus nicht mehr hinein konnten, da es Teil eines militärischen Lazarettbezirkes geworden war. Ich weinte bitterlich. Eine russische Krankenschwester nahm mich tröstend auf den Arm und fütterte mich mit einem dick bestrichenen Quarkbrot; ein Schlüsselerlebnis für meine weitere Einstellung zu diesen Menschen.

Wir bekamen eine andere verlassene Wohnung im Ort zugewiesen und lebten unter ständiger mütterlicher Ermahnung nichts zu beschädigen oder von Lebensmittelvorräten im Keller zu essen, da die eigentlichen Besitzer ja jederzeit zurückkommen könnten.

Am 21. Juni 1945 erging der Ausweisungsbefehl durch die polnische Verwaltung und es begann ein langer Marsch, zu Fuß, mit dem Elbdampfer, Eisenbahn und LKW über Dresden, Berlin, Garz in der Prignitz, bis am 22. Dezember 1945 meine Eltern in Bad Fallingbostal wieder zusammenfanden und wir in jene Wohnung eingewiesen wurden.

Wir waren erleichtert: Die Familie war beisammen, Vater unversehrt aus Krieg und Kriegsgefangenschaft zurück, schleppen mussten wir nur noch das, was wir auf dem Leibe trugen; mehr besaßen wir nicht.

Von nun an galt die tägliche Sorge dem magischen Viereck: Warme Stube, Essen, Kleidung und Arbeit/Bildung/Information. Hausrat, Möbel, Schulsachen, alles musste ja beschafft werden. Das war nicht allein eine Frage des Geldes, es gab diese Dinge, wenn überhaupt, häufig nur auf Bezugsschein. So waren wir auf Hilfe der Einheimischen und karitativer Organisationen angewiesen. Als ständige Bittsteller waren wir wirklich keine angenehmen Gäste. Zwangsbewirtschaftung und Lebensmittelrationierung bestimmten das Leben bis zur Währungsreform am 20. Juni 1948.

Das Leben abseits der Stadt zwischen Wald, Wiesen und Feldern hatte aber auch Vorteile gegenüber anderen Unterkunftsformen, wie wir später wahrnahmen. Wir konnten auf kurzen Wegen sammeln: Holz zum Kochen und Heizen, Pilze, Blaubeeren, Himbeeren und Brombeeren zur Ergänzung des Speiseplanes und Bildung von Wintervorräten. Wir bekamen Platz für einen Kaninchenstall und Lagermöglichkeiten im weitläufigen Hofbereich und Scheunenkeller.

Hilfeleistungen und Mitverantwortung in diesem Versorgungsprozess waren für meinen älteren Bruder und mich selbstverständlich.

Die Familie unseres Bauern bestand aus acht Personen. Hinzu kamen bis zu fünf Gehilfen, die als frühere Soldaten ihre Familien suchten und hier für eine Weile unterkamen. Zeitweise lebte noch eine weitere Flüchtlingsfamilie auf dem Hof. Auf dem nächstgelegenen Hof lebten neben der Bauernfamilie noch bis zu vier Flüchtlingsfamilien, zu deren Kindern wir durch die Schule Kontakt hatten.

Östlich unseres Quartiers, getrennt durch einen tiefen Geländeeinschnitt, der später Teil der Autobahn A7 werden sollte, sahen wir auf die Reliquien des Krieges: Die Lagerhäuser einer Kasernenanlage, die Reste eines Barackenlagers, ein weiteres Barackenlager - mit über 2.000 Flüchtlingen - und einen Friedhof, auf dem 30.000 überwiegend sowjetische Kriegsgefangene



in mehreren Massengräbern bestattet waren. Durch Flucht und Vertreibung verloren 12,5 Millionen Menschen aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße, dem Sudetenland und den südosteuropäischen Siedlungsgebieten ihre Heimat, von denen bis 1950 7,9 Millionen Menschen überwiegend in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern erste Aufnahme fanden. Für uns Kinder bedeutete das konkret, qualvolle Enge in den Schulen. Statt 20 bis 30 Kinder pro Klasse, waren wir zeitweise 50 und mehr. Die Stühle und Tische reichten nicht, teilweise saßen wir auf Turngeräten oder auf Matten, die auf dem Fußboden ausgelegt waren. Wir hatten Schichtunterricht, entweder vormittags oder nachmittags. Schulbücher, Hefte, Schreibzeug waren Mangelware. Das traf aber Einheimische und Flüchtlinge gleichermaßen. Für mich abstoßend waren die Schulstatistiken: Einheimische, Ausgebombte, Flüchtlinge - oder Selbstversorger, Teilselbstversorger, Normalverbraucher. Ich fühlte mich dadurch ausgegrenzt. Es war ja schon schlimm, wenn gerade im Winter Kleidung und Schuhwerk für den langen Schulweg unzureichend waren. Im Sommer gingen wir auch barfuß zur Schule.

Trost für mich war, dass es ja doch bald wieder nach Haus ging, wie damals, im Mai 1945. Die Erwachsenen sprachen davon, wo und wann immer sie sich in der Stadt oder bei der Arbeit auf den Feldern trafen. Und einer der Knechte auf dem Hof sang, wenn er mit dem Pferdefuhrwerk auf den Acker fuhr: „Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei. Auf einen September folgt wieder ein Mai“.

Für die Vertriebenen und Flüchtlinge in den Westzonen galt das von den Besatzungsmächten verhängte Koalitionsverbot, um Radikalisierungen zu verhindern. Es wurde 1947 in der amerikanischen und 1949 in der britischen

Besatzungszone aufgehoben. Danach konnten sich die Vertriebenen legal organisieren, je nach örtlicher Situation in Landmannschaften oder als Glied des „Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen (ZvD)“. Diese gaben auch den Anstoß und Unterstützung zur Entstehung von Jugendgemeinschaften, was letztlich dann am 8.4.1951 zur Gründung der DJO auf der Burg Ludwigsstein führte.

Grundlegend für die Arbeit der DJO war das Bekenntnis zum Inhalt der Charta der Heimatvertriebenen vom 5. August 1950 mit den Kernaussagen:

- Verzicht auf Rache und Vergeltung,
- Schaffung eines geeinten Europas (ohne Furcht und Zwang),
- Teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas,
- Forderung, dass das Recht auf die Heimat als Grundrecht der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.

Arbeitsfelder waren heimatpolitische, jugendpflegerische, kulturelle Arbeit und Sozialarbeit. In der praktischen Umsetzung dieser Anliegen bedeutete dies, bei Kindern und Jugendlichen das Wissen um Geschichte, Geographie und Kultur ihrer Herkunftsländer zu festigen und zu erhalten, sie in die Regeln einer freiheitlich demokratischen Gesellschaft einzuüben, zu ermutigen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen und zu Toleranz gegenüber Menschen anderer Völker und Religionen anzuhalten. Für die älteren Jugendlichen kamen Hilfen bei Fragen

Auf dem Bahnsteig in Gemünden am Main auf dem Weg zum 1. Lehrgang für Beauftragte zur Gründung von Jungenschaftsgruppen auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen, 1955.
Von links nach rechts: Unbekannt, Willi Scharf (Helmstedt), Dietmar Wolter (Hildesheim), Henning Müßigbrodt (Fallingb. Ostel).





zu Schulabschlüssen, Berufsausbildung und Beschaffung von Arbeitsplätzen hinzu. Dafür wurde das Sozialwerk der DJO gegründet, das in Niedersachsen u.a. in Brambostel, Ebstorf, Höseringen und Großenmoor Jugendwohnheime für heimat- und elternlose Jugendliche unterhielt und auch in den anderen Bundesländern tätig wurde. Mit der Siedlerschule in Katlenburg sollte Kindern vertriebener Bauern eine Ausbildung vermittelt werden, um sie für den Tag der Rückkehr in die Heimat zu qualifizieren, den elterlichen Betrieb fortführen zu können.

Beim 1. Bundesjugendtag der DJO vom 11. bis 13. Januar 1952 in Bielefeld sagte der erste Vertriebenenminister der Bundesrepublik Deutschland, Dr.

Hans Lukaschek, in seinem Grußwort:

„Wenn wir und besonders die Jugend hier im Westen einwurzeln wollen, dann bedeutet das, dass wir immer etwas mehr leisten müssen, als die Einheimischen, damit wir Achtung und

Liebe gewinnen. Wir müssen leben, als ob wir nie zurückkämen, aber wir dürfen die Hoffnung nie aufgeben“.

Das durfte als Aufforderung verstanden werden, die für die Heimreise geistig gepackten Koffer auspacken, die Ärmel hochzukrempeln und am Aufbau des Landes mitzuwirken. Viele Menschen zogen zu den entstehenden Arbeitsplätzen, sei es zu Kohle und Stahl im Ruhrgebiet, zu den VW-Werken im Norden oder zum Daimler nach

Süden. In Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern konnten Notunterkünfte bis Ende der 50er Jahre aufgelöst werden.

Meine Geschwister und ich, auch wir verließen nach Schul- oder Lehrabschluss unseren Ankunftsort Fallingb.-bostel. Von unseren sechs Kindern lebt nur eines am Wohnort der Eltern. Die

Zahl der Gruppen der DJO in den Dörfern ging zurück. Heute sind sie häufig im Siedlungskranz der großen Städte zu finden. ◀



IV. interkulturelles djo - Jugendfestival

22. – 24. Juli 2011

auf der Wasserkuppe in der Hessischen Rhön

Zum Jubiläum 60 Jahre djo-Deutsche Jugend in Europa!

Schlesier und Boatpeople in einem Boot!

Wie sich die djo vom Vertriebenenverband zum Zuwandererverband entwickelt hat, erzählt Norbert Krause, djo-Bundesgeschäftsführer in den Jahren 1985-1990.

Norbert Krause
(Mitte),
djo-Bundesgeschäftsführer von 1985-1990



Das eigene Schicksal von Flucht oder Vertreibung hat die Mitglieder in der DJO (Deutsche Jugend des Ostens) bis weit in die siebziger Jahre in ihrer

Verbandsarbeit geprägt. In den ersten Jahren ging es darum, erst einmal in den westlichen Bundesländern anzukommen. Die Flüchtlinge und Vertriebenen, aber genauso die Ausgebombten, bauten ihr Leben neu auf. Die DJO war eine Hilfe bei diesem Ankommen, ihre Gruppen boten soziale Kontakte, halfen bei der Findung der eigenen Identität und förderten die Integration in die neue Nachkriegsgesellschaft.

Diese beispiellose Integration der Vertriebenenverbände und der DJO ist heute noch eine unbestrittene Leistung und wichtiger Baustein bei dem Aufbau der heutigen Bundesrepublik. Politisch wurde zu Beginn der siebziger Jahre der „Wind rauer“, mit dem Bundeskanzler Willy Brandt entwickelte sich eine neue Ostpolitik, eine Grundlage war dabei die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens. In dieser Zeit wurde der DJO viel abverlangt, der Verband wurde gezwungen, sich zu dieser Frage zu erklären. Innerhalb der DJO führte dies zu schweren Konflikten, aber auch zur Ergänzung des Namens zur djo-Deutsche Jugend in Europa.

Bis zum Ende der siebziger Jahre kannte man in Deutschland den Begriff „Asylbewerber“ nur

für eine kleinere Anzahl von Menschen, die in erster Linie aus den so genannten Ostblockstaaten geflohen waren, 1978 waren dies noch unter 30.000 Menschen im Jahr. Politisch waren diese Menschen wohlgeleitet, waren sie doch der Beweis der unmenschlichen Systeme im Osten Europas, sie waren die Opfer des Kalten Krieges.

In der Weltpolitik traten Ende der siebziger Jahre neue Phänomene auf. 1975 verloren die Amerikaner den Vietnamkrieg, als Folge davon flohen 1,6 Millionen Vietnamesen über das Chinesische Meer. In Afrika waren Millionen Menschen auf der Flucht vor Bürgerkriegen oder wurden als ethnische Minderheiten aus ihrer Heimat vertrieben.

1979 nahm die Cap Anamur Kurs auf das Chinesische Meer und rettete die Flüchtlinge aus ihren Booten - eine auch damals nicht ganz unumstrittene Aktion: Der Vorwurf die Menschen würden nur fliehen, weil das Schiff da wäre, stand im Raum.

1980 kamen erstmals über 100.000 Asylbewerber in Deutschland an und die Flüchtlinge kamen nicht mehr in erster Linie aus den Ostblockstaaten.

In einer ersten Welle war die Sympathie für diese so genannten vietnamesischen Boatpeople überwältigend. Der damalige Ministerpräsident von Niedersachsen begrüßte sein Flüchtlingskontingent noch auf dem Flugplatz persönlich. Den Vietnamesen wurde in beispielloser Weise geholfen. Auch





unser heutiger Gesundheitsminister gehörte zu diesen Menschen aus Vietnam.

Man sprach Ende der achtziger Jahre von dem Jahrhundert der Vertreibung und meinte damit sowohl die Vertreibung der Deutschen, wie auch der Afrikaner und der Vietnamesen.

Natürlich ging diese politische und gesellschaftliche Diskussion an der djo nicht vorbei. Dabei gab es zwei Tendenzen im Verband. Zum einen die Konzentration auf die eigene Vertreibung, das eigene Schicksal durchaus verbunden mit einer Wertigkeit, nach dem Motto: Unsere Vertreibung war die Schlimmste!

Es gab aber auch andere Stimmen, und hier übernahm der djo-Bundesvorstand Anfang der achtziger Jahre eine wichtige Vorreiterrolle. Muss die djo sich nicht in besonderer Weise um die Flüchtlinge kümmern? Die djo wurde von Flüchtlingen gegründet, sie lebt aus den Erfahrungen einer Vertreibung. Die djo'ler wissen, wie es ist als Fremder, wenn auch „nur“ als Schlesier nach Niedersachsen zu kommen. Sind wir nicht der Fachverband für Flucht und Vertreibung?

Vor diesem Hintergrund beschloss der djo-Bundesvorstand 1981 das Jahresthema „Flucht und Vertreibung weltweit“.

Und dann ging es los!

Die einen engagierten sich für tibetische Flüchtlinge in Südinien, unser offiziell mit UNHCR vereinbartes Hilfsprojekt: Es wurden Kinderpatenschaften organisiert und ein blühender Teppichhandel mit Teppichen aus dem Flüchtlingslager half die dortige Infrastruktur zu stärken. Als Mitarbeiter der Geschäftsstelle hatte ich damals immer den Teppichkatalog dabei. Diese Aktion war für die djo ein Riesenerfolg, über

100.000 DM wurden gespendet, hinzu kam noch eine staatliche Förderung zum Aufbau einer Molkerei durch das Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Aber nicht alle fanden diese Idee sofort gut. Sie sahen es als Verrat an der eigenen Vertreibung. O-Ton: „Typisch dieser Bundesvorstand, jetzt sind ihm die Flüchtlinge am Ende der Welt wichtiger als die eigene Vertreibung.“

Das Verständnis, die djo als Fachverband für Flucht, Vertreibung und Integration zu begreifen, war angelegt. Interessanterweise hatten gerade Außenstehende, auch politisch zu den Vertriebenenverbänden distanzierte Menschen, kein Problem, diese Logik der Entwicklung nachzuvollziehen.

Die djo engagierte sich in der Deutschen Stiftung für UNO Flüchtlingshilfe. Mit verschiedenen Flüchtlingsorganisationen wurde zusammengearbeitet. Dabei gelang es langsam, das Bild der djo vom „politisch rechten Vertriebenenjugendverband“ hin zum Verband mit dem Thema Flucht, Zuwanderung und Integration zu verändern.

Es entwickelte sich eine djo mit einem neuen aktuellen Bezug. Die eigene Vertreibung wurde in einen größeren Gesamtzusammenhang gestellt.

Es wurde auch dem Letzten klar, dass man keine Solidarität für die eigenen Probleme erwarten kann, wenn man nicht bereit ist, selbst Solidarität mit Betroffenen, mit heutigen Flüchtlingen und Zuwanderern zu zeigen.

Innerverbandlich war die Weiterentwicklung der djo in diesem Punkt nicht mehr aufzuhalten. Es gab Seminare zu dem Thema Flucht und Vertreibung. Eine djo-Gruppe fuhr 1982 nach Südinien und besuchte das tibetische Flüchtlingslager mit dem dortigen tibetischen Kloster Mundgod. Bei Familienfreizeiten in Bosau durfte ich selbst erleben, dass Integration nur von Ferne leicht ist. Mit Familien aus dem Iran und der Türkei (Väter kamen nicht mit!) war es etwas schwierig. Aber die Woche mit Deutschen und Vietnamesen



war ein voller
Erfolg, noch
heute schwärmen
alle von dem guten vietna-
mesischen Abschiedessen und dem Basteln der
Bambuslaternen.

Endgültig kam das Thema Integration mit dem
Bundesjugendtag 1987 in Berlin an. Am Beispiel
Berlin wurde das Thema Integration aufgearbeitet.

Insgesamt 7 Gruppen erkundeten Berlin in kleinen
Gruppen und stellten dabei als Bericht des Tages ein
Programm für einen bunten Abend zusammen.

So ging es vom Meer zur Mauer, das Leben der
Vietnamesen in Berlin, inklusive Tempelbesuch.
Die Türken stellten die zweitgrößte türkische
Stadt vor, dies war damals Berlin. Eine Gruppe
klärte u.a. bei der Maschinenfabrik Borsig,
warum alle Berliner eigentlich aus Schlesien
kommen. Andere waren auf Erkundung bei den
Franzosen: Von den Hugenotten zu den Alli-
ierten inklusive Besuch im Französischen Dom
in Ostberlin.

So langsam war jedem klar, in der deutschen
Geschichte sind immer unterschiedlichste Men-
schen zugewandert, dies hat das Land weiter
gebracht und zur Entwicklung beigetragen.
Deutschland war immer auch ein Zuwanderer-
land, auch wenn einige Politiker das Gegenteil
behaupten!

Meiner Meinung nach kann man durchaus davon
sprechen, das die achtziger Jahre für die Weiter-
entwicklung des Verbandes entscheidend waren.
Hier wurde ein neues Verständnis von Migration,
notwendiger Integration und von neuen Solida-
ritäten mit Zuwanderern geschaffen.

Ohne diesen verbandlichen Bewusstseinsprozess
wäre die heutige Struktur des Verbandes nicht
denkbar. Wenn die djo als wichtigste Vorausset-
zung für gelungene Integration eine starke eigene
Identität als Grundlage sieht, war der nächste
Schritt, die Aufnahme von Verbänden der
Zuwanderer, nur logisch. Es galt nicht nur
den Flüchtlingen und Zuwanderern in
Deutschland materiell zu helfen, sondern
sie zu unterstützen, eigene Strukturen
zu entwickeln und die eigene Identität zu
stärken, zum Beispiel durch eine Mitarbeit in
der djo.

Dieses neue Verständnis von Integration hat
1990 den Zusammenschluss mit dem Jugend-
bund Regenbogen geprägt, bei dem es nicht
darum ging, möglichst schnell die djo in den
neuen Bundesländern zu etablieren, sondern die
neuen dort gewachsenen Strukturen zu erhalten
und den Mitgliedern eine Möglichkeit zur
Zusammenarbeit in der djo zu geben.

Besonders schnell und konsequent in der Fort-
setzung dieser Entwicklung war der djo-Lan-
desverband Bayern. Nachdem 1993 Uwe Lebok
Vorsitzender geworden war, wurde
hier 1995 der erste Zuwan-
dererverband Namens
„Integration“ im Lan-
desverband Bayern
aufgenommen. ◀



Auf den Fotos: Freizeiten
mit deutschen und
vietnamesischen Familien

Integration – eine Erfolgsgeschichte in der djo-Deutsche Jugend in Europa?

Über die Vorgeschichte und Konsequenzen des Öffnungsbeschlusses der djo für Migrantengruppierungen im Jahre 2000 schreibt Frank Jelitto, djo-Bundesgeschäftsführer 1992 – 1994 und djo-Bundesvorsitzender 2000-2007.



Frank Jelitto, djo-Bundesgeschäftsführer 1992–1994 und djo-Bundesvorsitzender 2000-2007.

Die erste Hälfte der 90er Jahre war in der djo geprägt vom Versuch, den durch den Mauerfall ermöglichten und in der „Wendezeit“ entstandenen eigenständigen Verband „Jugendbund Deutscher Regenbogen“ einerseits in seiner Entwicklung zu unterstützen, als auch ihn andererseits in die djo zu integrieren. Diese, im Übrigen bis heute bei Weitem nicht abgeschlossene Aufgabe, band zumindest auf der Bundesebene unseres Verbandes viele Kräfte und bestimmt die Diskussionen und die Arbeit des Bundesverbandes.

Erst Ende der 90er Jahre wuchs im Bundesvorstand aus drei sehr unterschiedlichen Gründen die Erkenntnis, dass eine veränderte Zielsetzung sinnvoll und notwendig sei:

- a) Die durch die politische Entwicklung in der Sowjetunion entstehenden Möglichkeiten, Jugendaustausch mit den ehemaligen „Ostblock-Staaten“ zu betreiben, führten zu sehr guten und intensiven Kontakten zu Organisationen, besser: zu Menschen in der GUS, von denen viele nach Deutschland kamen und hier Jugendarbeit betreiben wollten - und die Unterstützung benötigten.
- b) In den Gliederungen unseres Verbandes wie somit auch im Bundesverband insgesamt war eine Stagnation qualitativer wie quantitativer Entwicklung nicht länger zu übersehen. Sowohl einzelne Landesverbände als auch einzelne Bundesgruppen entwickelten sich nicht weiter; im Gegenteil, der Verband rang an verschiedenen Stellen „nur“ mehr um die Aufrechterhaltung der Arbeit.
- c) Die im Landesverband Bayern schon in der ersten Hälfte der 90er Jahre geführte Diskussion um die Erweiterung und Erneuerung der Verbandsarbeit in Richtung der Hinwendung zu Problemstellungen von aktuell Geflüchteten und Vertriebenen wurde im Bundesverband wahr- und aufgenommen.

Mit der „Zeisigsteiner Erklärung“ von 1999 machte der Bundesvorstand erst-

mals deutlich, dass er eine Erweiterung der Aufgabenstellung anstrebte – und diese in den Gesamtverband einbringen wollte. Die innerverbandliche Diskussion der folgenden 2 Jahre, zugespitzt auf die Frage „Nehmen wir neue Migrantenselbstorganisationen als neue Bundesgruppen auf?“ war, vorsichtig formuliert, durchaus lebendig und kontrovers. In dieser Diskussion gab es wiederum drei unterschiedliche Problemstränge:

- a) Sollen wir neue Bundesgruppen unterstützen und in den Bundesverband aufnehmen, die nicht durchgehend in allen Landesverbänden tätig, in manchen auch nicht willkommen waren?
 - b) Warum soll sich die deutsche Organisation, der aus der Vertreibung der Deutschen entstandene Verband djo-Deutsche Jugend in Europa mit nichtdeutschen Zuwanderern beschäftigen?
 - c) Wie sollen und können neue Verbände in einer Zeit knapper werdender öffentlicher Mittel auch noch finanziell unterstützt werden, ohne die bisherigen Mitglieder des Verbandes, Landesverbände und Bundesgruppen, zu vernachlässigen?
- Durch eine Melange aus konsequenter und tatkräftiger Unterstützung der „neuen Verbände“ durch den Bundesvorstand, wie auch die engagierte innerverbandliche Diskussion gelang es dann zu Anfang des Jahrzehntes die ersten „neuen Verbände“ aufzunehmen und in den Verband zu integrieren. Selbst die schärfsten Kritiker dieser Entwicklung werden heute anerkennen können, dass diese, nunmehr unumkehrbare Entwicklung, bis heute drei positive Ergebnisse zeitigt:



- a) Das unverstellte, natürliche und vielleicht der eigenen Geschichte ähnliche Engagement vieler Mitglieder der „neuen Verbände“ hat einen enormen kulturellen, inhaltlichen und personellen „Vitalitätsschub“ für den Verband mit sich gebracht.
- b) Durch die Integration der neuen Verbände sind die Strukturen von Landesverbänden und Bundesverband nicht geschwächt, sondern erheblich gestärkt worden. Was wäre z.B. der Landesverband Bayern ohne seine Migrantenselbstorganisationen?
- c) Die Ausstrahlung unseres Verbandes nach innen und nach außen ist erheblich gestiegen. Das Image unseres Verbandes als wachsender Fachverband für Integration, als Dachverband für Migrantenselbstorganisationen und die kulturelle Vielfalt bereichern und nützen uns in gar nicht zu unterschätzender Ausprägung.
- Hüten sollten wir uns vor Selbstzufriedenheit und Stagnation – ein Bündel von Problemstellungen, unangefasst ein großer Problemherd, wartet auf uns:

- wie kann die inhaltliche, tagtägliche Jugendgruppenarbeit im Verband besser und intensiver verbunden werden? Wo sind die tatsächlichen Orte der Begegnung (und damit der Integration!) zwischen MigrantInnen und Deutschen?
- was heißt Integration eigentlich heute in einer tendenziell aufgeheizten gesellschaftlichen Diskussion (Assimilation, Leitkultur, Desintegration von Migrantenjugendlichen)?
- wie schlägt sich die veränderte Verbandsrealität in Programmatik, Namen und Perspektiven unseres Verbandes nieder?

Mein persönlicher Wunsch ist einfach: Ich wünsche den in unserem Verband Aktiven gleichwohl die Neugier auf andere Menschen und Gruppen als auch den Mut, weitere Verbände aufzunehmen und zu integrieren sowie die Weitsicht, dass Integration immer und nur über persönliche Begegnung und damit Bereicherung zu erreichen ist. ◀



Unter dem Dach der djo

Gespräch mit Maria Klimovskikh, stellvertretende Bundesvorsitzende der djo-Deutsche Jugend in Europa und Vorsitzende des Verbandes der russischsprachigen Jugend in Deutschland-JunOst e.V.

PFEIL: Warum ist JunOst als Verband der russischsprachigen Jugendlichen in Deutschland gerade der djo-Deutsche Jugend in Europa beigetreten?

MARIA KLIMOVSKIKH: Viele JunOst'ler waren früher auch in Russland, z.B. bei den russlanddeutschen Organisationen aktiv. Damals nahmen wir an einem Programm der GTZ (Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) teil, bei dem Sprachassistenten aus Deutschland zu verschiedenen Projekten nach Russland kamen. Da lernten wir einige dieser Sprachassistenten wie Thomas Hoffmann oder Torsten Brezina kennen und als wir nach Deutschland kamen, verloren wir diese Kontakte natürlich nicht. Torsten Brezina arbeitete damals

bei der djo als Integrationsreferent und erzählte uns, welche Möglichkeiten für unsere Mitwirkung bestehen. Es gab eigentlich ganz wenig Möglichkeiten, aber aus Torstens und dann später auch Thomas' Initiative haben wir uns einfach mal 2001 auf der Wasserkuppe getroffen und beschlossen, dass wir eine Organisation gründen. Damals wussten wir nicht, was genau daraus entsteht, aber die ersten Schritte waren, JunOst mit der Unterstützung der djo-Deutsche Jugend in Europa zu gründen.

PFEIL: Was war das Ziel dieser Gründung?

MARIA KLIMOVSKIKH: Damals haben wir auch ganz viel über

Maria Klimovskikh,
stellvertretende
Bundesvorsitzende
der djo-Deutsche
Jugend in Europa
und Vorsitzende des
Verbandes der russisch-
sprachigen Jugend
in Deutschland-
JunOst e.V.





die Integration gesprochen, aber das Hauptziel war, einfach die russischsprachigen Personen in Deutschland zusammenzuführen. Sie waren früher als Jugendgruppenleiter in Russland, Kasachstan oder der Ukraine tätig gewesen, hatten sich gekannt, miteinander gearbeitet. Wir wollten einen Ideen-, Gedankenaustausch in die Wege leiten, sich gegenseitig im neuen Land nicht aus den Augen verlieren. Nach der Gründung von JunOst entstanden neue Projekte und daraus folgten weitere große Entwicklungen.

PFEIL: Wie hast du damals vor zehn Jahren die djo-Deutsche Jugend in Europa empfunden?

MARIA KLIMOVSKI KH: Vor zehn Jahren war die djo ganz anders, nicht so wie sie jetzt aussieht. Ich habe ganz viel Zeit gebraucht, um überhaupt die Strukturen der djo zu verstehen. Für Migranten – und auch heute höre ich das ab und zu sogar von den einheimischen Mitgliedern – war und ist dieser Aufbau nicht so klar, eher kompliziert. Schon damals war die djo-Deutsche Jugend in Europa eine komplexe Struktur, die aus Landesverbänden und Bundesgruppen bestand – aber zu den Bundesgruppen gehörten nur die traditionellen deutschen Gruppen wie Sudetendeutsche, Pommern, Schlesier. Die Migrantengruppen waren eigentlich außer Bayern nirgendwo vertreten. Ich betrachtete die djo damals wirklich als „deutsche Jugend in Europa“ und nicht als Dachorganisation von Migrantengruppen bzw. Migrantenorganisationen.

PFEIL: Wie hat sich die Integrationsarbeit der djo-Deutsche Jugend in Europa im Laufe dieser 10 Jahre entwickelt und verändert?

MARIA KLIMOVSKI KH: Ich wundere mich selbst, wie stark und wie rasch sich die djo entwickelt hat. Erst im Jahre 2000 fand ja die Öffnung für die Migrantengruppen statt – das ist gar nicht so lange her – und dass es jetzt so viele

Migrantenorganisationen gibt, die auch Mitglieder bei der djo sind, sehe ich als großen Erfolg. Die Integrationsarbeit ist zum Hauptthema des letzten Jahrzehntes geworden und da muss man zugeben, dass die djo die Integrationsarbeit in Deutschland ebenfalls bewegt hat und ganz viele neue Ideen und Themen in diesem Bereich in die Öffentlichkeit gebracht hat.

PFEIL: Welche Zukunftsperspektiven in dieser Hinsicht siehst du?

MARIA KLIMOVSKI KH: Die djo-Deutsche Jugend in Europa wird größer und bunter; dazu gehören nicht mehr nur vier bundesweite Migrantenvverbände, sondern immer mehr Organisationen. Ihr Zusammenhalt unter dem Dach der djo ist ein Zeichen dafür, dass unsere Integrationsarbeit gut funktioniert und das wird auch auf andere Organisationen übertragen. Gerade jetzt taucht dieses Thema bei mehreren Verbänden auf, die den Erfolg der djo, deren gelungenen Zusammenhalt sehen. Ich hoffe, dass sich das so weiter entwickelt und Vielfalt gelebt wird.

PFEIL: Was brauchen die Migrantenjugend-selbstorganisationen?

MARIA KLIMOVSKI KH: Es ist klar geworden, dass sich die Migrantenjugendorganisationen ohne Hauptamtlichkeit nicht entwickeln können. Ich hoffe und wünsche uns allen, dass wir mehrere hauptamtliche Stellen bekommen und uns so stabil aufbauen können, dass wir nicht mehr nur projektbezogen wie in den BAMF-Projekten, sondern auch institutionell gefördert werden können. Wenn wir alle wirklich gut funktionierende Geschäftsstellen haben werden, wird die Jugendarbeit daraus nur Nutzen ziehen, dass wir neue begeisterte Mitglieder gewinnen können. ◀

PFEIL: Vielen Dank für das Gespräch.

Migrantenjugendselbstorganisationen in der djo: Miteinander auf Augenhöhe

Über die Rolle der djo-Deutsche Jugend in Europa in der jugendpolitischen Landschaft berichtet Natalya Bilgic, stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR) und Vorsitzende des Assyrischen Jugendverbandes Mitteleuropa (AJM) e.V.

„djo? Das ist doch der Migrantenverband!“ – so wurde ich unlängst auf dem Workshop „Engagement junger Menschen mit Migrationshintergrund“ des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR) von einem Professor aus der Jugendforschung angesprochen. „Nicht nur, sondern unter anderem auch!“, antwortete ich ihm, woraufhin wir in ein kurzes Gespräch über die Struktur und Entwicklung der djo einstiegen.

In der jugendpolitischen Landschaft wird die djo unumstritten als Interessensvertretung von Selbstorganisationen junger Menschen mit Migrationshintergrund anerkannt. Dass es sich um viele verschiedene Mitgliedsgruppen handelt, ist den Akteuren ebenso bekannt, wie dass das Thema Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit kein neues für uns ist, sondern die djo federführend den Diskurs und den Prozess mitgestaltet. So ist es keine Überraschung, dass wir auch innerhalb des DBJR als Fachstelle für Fragen der erfolgreichen Integrationsarbeit und Vernetzung von jungen Migranten gelten. Mit dem Beschluss zur Öffnung der djo für Migrantenjugendselbstorganisationen (MJSOs) begann auch das Engagement im Rahmen der Gremien des DBJR für eben dieses Anliegen. Es wurden Positionspapiere auf Vollversammlungen verabschiedet, in denen sich der DBJR klar dazu bekennt, MJSOs in ihrer Arbeit unterstützen zu wollen. Sicherlich ist die djo nicht der einzige Jugendverband, der sich der Thematik angenommen hat, weitere Verbände wie etwa die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej), die Naturfreundejugend und andere sind ebenfalls am Prozess beteiligt. Mit diesen und anderen wird daher auch eine gute Zusammenarbeit gepflegt.

Als Indikator für die „Fachzuständigkeit“ innerhalb des DBJR kann sicherlich auch gelten, dass der Themenbereich Migration und Integration bei der Arbeitsaufteilung des Vorstandes der Vertreterin der djo überlassen wurde. So können wir unmittelbar dazu beitragen, dass Fragen zur Einbeziehung von MJSOs in politische Gestaltungspro-

zesse und verbesserte Förderstrukturen in eine gute und zielführende Richtung angegangen werden. Bei der Integration von MJSOs in die traditionelle deutsche Jugendverbandslandschaft muss es darum gehen, ihnen eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Raum zu eröffnen. Das ist die Basis für ein gutes Miteinander auf gleicher Augenhöhe. In MJSOs können sich Jugendliche selbst organisieren, ihre eigenen Interessen selbst artikulieren und vertreten. Sie haben damit großes Potenzial, die Partizipation von Jugendlichen zu stärken und die Integration zu fördern. MJSOs bieten auch den Rahmen, Wertvorstellungen und Lebensstile der Mehrheitsgesellschaft kennen zu lernen und auszuprobieren. Beide Aspekte sind wichtig für gelingende Integration von jungen Migrantinnen und Migranten. Sie bringen sich dadurch aktiv in die Gestaltung der Gesellschaft ein und pflegen dennoch ihre kulturellen Wurzeln. Denn es kann bei Integration nicht darum gehen, die Eigenheiten und teilweise über Jahrtausende entstanden Traditionen und Kulturen bestimmter Volksgruppen zu beseitigen, vielmehr muss es darum gehen, bei einem wechselseitigen Prozess voneinander zu lernen und den je eigenen kulturellen Kontext zu erweitern. Daher ist es wichtig, die Integrationsleistungen von MJSOs anzuerkennen und gezielt zu fördern. Das sind die Standpunkte, die wir als djo vertreten und es sind die Standpunkte, die der DBJR bei Gesprächen mit politischen Entscheidungsträgern vertritt. ◀



Natalya Bilgic, stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR) und Vorsitzende des Assyrischen Jugendverbandes Mitteleuropa (AJM e.V.)

Der DBJR-Vorstand traf im Januar 2011 Bundeskanzlerin Angela Merkel zu einem politischen Gespräch.

(Foto: Denzell Bundespresseamt)



Erfolgreiche Vereinsarbeit aktiv vor Ort gestalten!

MJSO-Akademie 2010/2011



Im Herbst 2010 hat die djo-Deutsche Jugend in Europa die einjährige MJSO-Akademie – ein Qualifizierungsprogramm für Multiplikatoren aus bundesweiten Migrantenjugendselbstorganisationen (MJSO) gestartet. Dieses Programm wird vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Der erste Teil des Programms, bestehend aus fünf Wochenendseminaren ist im März erfolgreich abgeschlossen worden. Im nächsten Teil führen die Teilnehmer im Rahmen ihrer lokalen Jugendklubs eigenständig Kleinprojekte durch.

Jugendklub	Kleinprojekt
JunOst e.V. <i>Jugendklub „Assol“ in Wismar</i>	Der Klub möchte in Wismar mehr Jugendliche erreichen und neue Mitglieder gewinnen. Deswegen veranstalten die Mitglieder einen Workshop zur Ausarbeitung eines eigenen Image-Flyers für den Jugendklub.
JunOst e.V. <i>Jugendklub „Hey Hamburg“</i>	Der Klub möchte neue Jugendliche erreichen und seine Kooperation mit anderen Klubs ausweiten. Zu diesem Zweck veranstaltet „Hey Hamburg“ einen Workshop zum Thema „Öffentlichkeitsarbeit“, bei dem ein Flyer für den Jugendklub erstellt wird.
Amaro Drom e.V. <i>Jugendklub in Berlin</i>	Der Klub veranstaltet ein Kulturforum, zu dem Jugendliche von Amaro Drom e.V., KOMCIWAN e.V. und Dialog e.V. eingeladen sind, sich gegenseitig ihre Kulturen vorzustellen und sich kennen zu lernen.
KOMCIWAN e.V. <i>Jugendklub in Berlin</i>	Sicheres Auftreten bei öffentlichen Anlässen will gelernt sein. Ein eintägiges Rhetorikseminar vermittelt den Teilnehmern die theoretischen, methodischen und praktischen Grundlagen der „Kunst des Redens“.
Initiativgruppe „Quarteera“ <i>in Berlin</i>	Die Gruppe befindet sich in der Anfangsphase ihrer Arbeit. Um auf sich aufmerksam zu machen, Zielgruppen zu erreichen und neue Kontakte zu knüpfen, konzipieren die Mitglieder eine eigene Website.
KOMCIWAN e.V. <i>Jugendklub in Duisburg</i>	Die Gruppe feiert gemeinsam das traditionelle kurdische Frühlingsfest und organisiert eine Informationsveranstaltung. Ziel ist es, den Mitgliedern des Jugendklubs die historischen und kulturellen Hintergründe dieser Tradition näher zu bringen.
BUNT International e.V. <i>in Düsseldorf</i>	Der Verein existiert bereit seit 2004. Um der Öffentlichkeit die eigenen Projekte zu präsentieren und auf diese Weise den Erfahrungsaustausch zu intensivieren, konzipiert der Verein eine eigene Website.
Amaro Drom e.V. <i>Initiativgruppe in Köln</i>	Die Mitglieder der Gruppe konzipieren und drehen einen „Social Spot“, der das Selbstbewusstsein und die Solidarität junger Roma stärken soll.
JunOst e.V. <i>Jugendklub „Team-Spirit“ in Schweinfurt</i>	Um seine Mitglieder stärker zur aktiven Beteiligung zu motivieren und um neue Projektideen zu erarbeiten, führt der Klub eine eintägige Zukunftswerkstatt durch.

Jugendklub	Kleinprojekt
JunOst e.V. <i>Jugendklub „JunOst-Team“ in Saarbrücken</i>	Die Klubmitglieder organisieren eine Quiz-Veranstaltung, zu der sie die Migranten- und Jugendorganisationen der Umgebung einladen. Auf diesem Weg möchten sie mit potenziellen Kooperationspartnern in Kontakt treten.
JunOst e.V. <i>Initiativgruppe in Zell am Harmersbach</i>	Die Gruppe befindet sich noch in der Gründungsphase. Bei einem eintägigen Seminar zum Thema „Teambuilding“ sollen durch die Vorstellung und den Einsatz von erlebnispädagogischen Methoden erste gruppendynamische Prozesse in Gang gesetzt werden.
JunOst e.V. <i>Jugendklub „Bravo“ in München</i>	Der Klub möchte Russisch lernende Jugendliche und junge Migranten aus Russland zusammen bringen. Nach einem Initiationstreffen sollen die Jugendlichen bei gemeinsam organisierten Treffen ihre Kulturen einander näher bringen.

Praxishandbuch

Die Ergebnisse der MJSO-Akademie werden in einem Praxishandbuch veröffentlicht, in dem die Schwerpunkte des Qualifizierungsprogramms sowie die Praxisprojekte der Teilnehmenden festgehalten werden. ◀

Katrin König



JunOst-Jugendklub „Team-Spirit“ in Schweinfurt bei der Zukunftsplanung

Das erste Kleinprojekt im Rahmen der MJSO-Akademie hat bereits erfolgreich stattgefunden. Organisator Eugen Laukart berichtet: Unser Jugendklub „Team-Spirit“ ist Mitglied im Verband der russischsprachigen Jugend in Deutschland – JunOst e.V. An der MJSO-Akademie nehmen wir teil, da wir die Integrationsarbeit für jugendliche Migranten in Schweinfurt weiterentwickeln wollen und unsere ehrenamtliche Arbeit professioneller gestalten möchten. Nach einigen Wochen Vorbereitungen und Organisation fand unser Projekt „Zukunftswerkstatt“ statt. Nach der pünktlichen Anreise unseres Referenten, Radek Romanowski, haben wir zunächst auf unsere Klubmitglieder gewartet. Sobald auch sie eingetroffen waren, ging es aber direkt los. Bei einer Vorstellungsrunde konnte jeder Teilnehmer Kritikpunkte und Anregungen in Bezug auf die Gruppe loswerden. Nach dieser „Kritikrunde“ wurden wir alle, wie Radek es bezeichnete, „durchgebeamt“, das heißt, wir mussten in einem bestimmten Zeitraum irgendwie durch einen Ring durch. Das lockerte die Stimmung. Dann sammelten wir Ideen für Aktivitäten, wobei sich drei Favoriten herausstellten. Wir teilten uns in Gruppen auf, die fleißig an ihren jeweiligen Projekten herumwerkten. Am Ende präsentierte jede Gruppe ihr Konzept mit einem bereits ausgearbeitetem Zeit- und Finanzplan. Nach dem anstrengendem Abend freuten sich alle auf einen Pizza-Snack. So endete nach einer kurzen Feedbackrunde unsere Zukunftswerkstatt.



Begegnung macht Musik in Saarbrücken

JunOst-Integrationsprojekt 2009 – 2012

Im November 2009 startete erfolgreich das dreijährige Integrationsprojekt für Jugendliche „Begegnung macht Musik in Saarbrücken“. Zielsetzung dieses Projektes ist die Stärkung der lokalen Migrantenjugendorganisation durch Förderung der interkulturellen Kompetenz und der wechselseitigen Anerkennung. Es wird von der Ortsgruppe „JunOst-Team“ des Verbandes der russischsprachigen Jugend in Deutschland – JunOst e.V. in Saarbrücken durchgeführt und vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Jugendliche werden aktiv

Im ersten Projektjahr haben wir in Saarbrücken rund 50 Jugendliche mit russischsprachigem Kulturhintergrund gewonnen, die bisher nicht in die Angebote der Jugendarbeit in Saarbrücken eingebunden waren. In unserem Projekt machen sie die Erfahrung, dass nicht nur ihre Probleme, sondern viel mehr ihre Kompetenzen im Vordergrund stehen, was eine wichtige Grundlage für ein zukünftiges ehrenamtliches Engagement bildet.

Dank der Mitarbeit und hohem Engagement von Jugendlichen und Ehrenamtlichen und mit Fördermitteln für die Renovierung und Ausstattung von Gruppenräumen des Regionalverbandes



des Saarbrücken – Jugendamt konnten wir von Mai bis Oktober 2010 die Räumlichkeiten in der Fichtestraße 8 in Saarbrücken renovieren.

Offizielle Eröffnungsfeier

Am 29. Oktober 2010 wurde unser Interkultureller Jugendtreff „Begegnung macht Musik“ offiziell eröffnet. Vor allem freut uns, dass zu der Eröffnungsfeier zahlreiche renommierte Gäste gekommen sind.



So kamen Herr Kunz vom Saarländischen Ministerium für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport, Herr Klinkner vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und Frau Kabis vom Zuwanderungs- und Integrationsbüro der Landeshauptstadt Saarbrücken.

Sehr gefreut hat uns die Anwesenheit von Frau Levit vom Diakonischen Werk an der Saar, von Frau Klimovskikh von JunOst e.V. und von Frau Bontzol von der djo-Deutsche Jugend in Europa, unseren langjährigen Unterstützern.

Besonderer Dank gilt jedoch den Jugendlichen und den ehrenamtlichen Helfern in Saarbrücken sowie unseren Freunden aus den JunOst-Jugendklubs in Düsseldorf und Hamburg, die diese Feier mit verschiedenen kulinarischen und kreativen Aktionen bereichert haben.

Angebote des Interkulturellen Jugendtreffs „Begegnung macht Musik“ in Saarbrücken

Mit der Eröffnung des Interkulturellen Jugendtreffs haben wir den Beginn der zweiten Projektphase eingeleitet. Nun steht der Aufbau neuer integrativer und interkultureller Angebote für Jugendliche in Saarbrücken im Vordergrund.

Zukunftsmusik im Interkulturellen Jugendtreff

Brain-Ring-Meisterschaft: Im Mai 2011 möchten wir zum ersten Mal in Saarbrücken eine interkulturelle „Brain-Ring-Meisterschaft“ organisieren. Eingeladen werden Jugendorganisationen aus ganz Saarland, um in einem intellektuellen Wettbewerb zu konkurrieren und anschließend miteinander

Die Geschäftsstelle von JunOst e.V. in Saarbrücken findet Ihr in der Fichtestraße 8, 66111 Saarbrücken

Tel:
0681 - 40 11 09 31

Bürozeiten:
Mo, Mi, Do:
10.00 – 14.00 Uhr
Di:
14.00 – 18.00 Uhr

Eure Ansprechpartnerin für das JunOst-Integrationsprojekt in Saarbrücken ist:

Natalie Miller (Projektkoordinatorin)
e-mail:
natalie.miller@junost-online.de

Mobil:
0176 - 68751532



Interkultureller Jugendtreff „Begegnung macht Musik“, Fichtestraße 8, 66111 Saarbrücken

Offener Treff (dienstags, 18.00 – 23.00)

Mit Freunden treffen, spielen, Musik hören oder einfach nur quatschen!

Thematische Abende (freitags, 18.30 – 23.30):

Diskussionsclub – gesundes und leckeres Kochen – Motto-Partys – Infoabende – Kreativworkshops - etc.

Nicht nur in unseren Räumen sind wir aktiv!

Gemeinsame organisierte Freizeitaktivitäten, wie Fahrradtouren, Volleyball, Wanderungen, Reisen, Führungen, Kino- und Theaterbesuche, gemeinsames Grillen oder Schlittschuhlaufen (je nach Saison) stehen auch im Programm.

Unseren aktuellen und detaillierten Veranstaltungsplan findet Ihr jederzeit auf unserer Internetseite: www.junosteam.de

Weitere Angebote im Jugendtreff:

Irish Dance Studio: In den Kursen wird sowohl der traditionelle irische Tanz als auch die modernen Variationen angeboten. Katerina Akimova leitet als ehrenamtliche Choreografin das Studio und lädt Interessierte in ihre Tanzgruppe ein.

Kino-Lounge: In einer gemütlichen und freundlichen Atmosphäre werden sowohl Arthouse- und Festival-Filme als auch zeitgenössische Meisterwerke gezeigt. Hauptsache – sie sind nicht langweilig und regen interessante Diskussionen an.

Theatertraining: Während des Trainings verwandeln wir uns nicht nur für ein paar Stunden in Schauspieler, sondern durch Beobachten erfahren wir etwas Neues über die Anderen, und vor allem über uns selbst.

Gitarrenunterricht: Es gibt kaum eine größere Freude beim Lernen eines Instrumentes als die, die eigenen Lieblingsstücke spielen zu können.

Proberaum für Musikgruppen: Geprobt wird in der Regel einmal wöchentlich in einem vereinbarten Zeitfenster. Wer den Raum nutzen möchte, kann im Büro nachfragen.

Bibliothek: Hier findet Ihr Weltliteratur auch in russischer Sprache und einen gemütlichen Ort, um in Ruhe zu lesen.



den Sieger zu feiern. „Brain-Ring“ ist eines der beliebtesten Spiele in Russland. Es ist ein Frage- und Antwortspiel für Teams von 5 bis 6 Personen. Während des Wettbewerbs werden Quizfragen gestellt und die Teams haben etwa eine Minute Zeit, um die richtige Antwort zu finden. Dabei gibt es keine Notwendigkeit, dass jeder

Alles weiß! Der Schlüssel zum Erfolg ist Brainstorming und Kommunikation im Team. Der Wettbewerb findet in deutscher Sprache statt.

Studio „Music Pilot“: Für den Sommer 2011 planen wir die Eröffnung eines Musikstudios. Dieses Teilprojekt hat zum Ziel, gemeinsam mit jungen Migranten sowie Jugendlichen ohne Migrationshintergrund aus Saarbrücken im Interkulturellen Jugendtreff ein Musikstudio „Music Pilot“ aufzubauen, in dem wöchentliche Workshops stattfinden, die die Jugendlichen auf gemeinsame selbst mitorganisierte Auftritte vorbereiten. Damit wollen wir die Kreativität der Jugendlichen fördern, ihr Selbstwertgefühl steigern und interkulturellen Austausch ermöglichen. ◀

Natalie Miller



Integration: gegen Gewalt – für Toleranz!

Integrationsprojekt des djo Landesverbandes Sachsen (2010 – 2013)

Im Oktober 2010 startete das dreijährige Integrationsprojekt „Integration: gegen Gewalt – für Toleranz!“ der djo-Deutsche Jugend in Europa, Landesverband Sachsen e.V., das vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird.

Das Projekt richtet sich an Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund sowie an Eltern von Migrantenjugendlichen und wird in Kooperation mit dem Integrationsnetzwerk Sachsen durchgeführt. In diesem Netzwerk sind derzeit 16 Migrantenorganisationen Sachsens vereinigt, die sich schwerpunktmäßig im ländlichen Raum Ostsachsens verteilen.

Hauptziel unseres Projektes ist es, junge Menschen mit Migrationshintergrund dabei zu unterstützen, eigene Ideen zu entwickeln und diese umzusetzen, um so aktiv das Gemeinwesen mitzugestalten. Die Jugendlichen erhalten so eine Möglichkeit, sich einzubringen und ihre Fähigkeiten und Potentiale zu entfalten und weiterzuentwickeln. Durch diese aktive Mitgestaltung wird Demokratie direkt erfahrbar. Gleichzeitig sollen auch gezielt Maßnahmen durchgeführt werden, die für die Problematik Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit sensibilisieren.

Um diese Ziele umzusetzen, werden drei Schwerpunkte im Projekt verfolgt:

- die Jugendbildungsarbeit,
- die Elternarbeit sowie
- die Vernetzung und der themenbezogene Austausch von Migrantenorganisationen im Rahmen einer Arbeitsgruppe.

Alle Maßnahmen in unserem Projekt haben interkulturellen Charakter und sind auf Verständigung und Toleranz ausgerichtet.

Neu eingerichtete Geschäftsstelle

Die Stadt Freital wurde bewusst als Standort für die im Oktober 2010 neu eingerichtete Geschäftsstelle gewählt. Zum einen ermöglicht die Nähe zur Landeshauptstadt Dresden vielfältige Kooperationen zu verschiedensten Akteuren der Jugendintegrationsarbeit, zum anderen befindet sich das neue Büro in einem Haus mit dem aktiven Migrantenverein „Das Zusammenleben e.V.“ des Integrationsnetzwerks Sachsen, so



dass hier von Anfang an eine enge Zusammenarbeit und eine gemeinsame Projektumsetzung gewährleistet wurde.

Bedarfsanalyse unter den Vereinen des Integrationsnetzwerks

Im Rahmen der Bedarfsanalyse unter den Vereinen des Integrationsnetzwerks, anderen interessierten Vereinen sowie den jugendlichen Migranten wurden Ideen- und Zukunftswerkstätten durchgeführt sowie bestimmte Themenbereiche mit Hilfe von Fragebögen erfasst.

Als ein Ergebnis der Ideenwerkstätten entstand eine Arbeitsgruppe, die zukünftig gemeinsam Maßnahmen für die Jugend- und Elternarbeit im Projekt entwickeln wird und sich mit den Themenfeldern Toleranz- und Demokratieentwicklung, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt beschäftigt. Denn für viele der Migrantenorganisationen ist die Beschäftigung mit diesen Themen neu, sie wird aber durchgehend als äußerst wichtig erachtet.

Die durch die Arbeitsgruppe entwickelten Maßnahmen werden mit Unterstützung der Jugendintegrationsreferentin sowie einem Koordinator der Elternarbeit umgesetzt.

Eure Ansprechpartnerin für das Integrationsprojekt in Sachsen ist Karina Werner (Jugendintegrationsreferentin)
Tel.: 0351-79670750
e-mail: karina.werner@djo-sachsen.de

Adresse der Geschäftsstelle:
Dresdner Straße 162,
01705 Freital



Jugendbildungsarbeit

Im Rahmen der Jugendbildungsarbeit geht es vor allem um eine Stärkung von Jugendlichen sowie um eine Sensibilisierung für das Themenfeld Rechtsextremismus. Dabei sollen Jugendliche, die bereits in ihren Vereinen aktiv sind, zu Multiplikatoren ausgebildet und befähigt werden, eigene präventive Projekte zu planen und umzusetzen. Geplant sind u.a. Seminare und Workshops, die sich mit den Themen interkulturelle Kompetenz, Zivilcourage, Konfliktlösung sowie Argumentationen gegen rechte Parolen beschäftigen. Um eigene Projektideen realisieren zu können, werden die Jugendlichen aber auch in den Bereichen Projektmanagement, Finanzmanagement und Öffentlichkeitsarbeit geschult.

Interkulturelle Jugendleiterausbildung

Das Projektjahr 2011 begann mit einer Jugendleiterausbildung (Juleica), die in der djo-Jugendbildungsstätte „Spukschloss Bahratal“ stattfand. Mit dieser Ausbildung wurden sowohl Jugendliche mit Migrationshintergrund als auch junge Menschen ohne Migrationserfahrung, die Spaß an der interkulturellen Jugendarbeit haben und sich engagieren möchten, angesprochen. Der Arbeit mit interkulturellen Gruppen wurde daher besondere Aufmerksamkeit geschenkt.



Vernetzung

Wichtige Partner bei der Umsetzung des Projekts sind neben dem Integrationsnetzwerk Sachsen vor allem die Jugendmigrationsdienste sowie der Verein Kulturbüro Sachsen e.V. Als Fachexperte auf dem Gebiet Rechtsextremismus unterstützt das Kulturbüro Sachsen unser Projekt vor allem durch Beratungen und Referententätigkeiten.



Ausblick - Jugendarbeit

Neben der Ausbildung von jungen Multiplikatoren sollen in unserem Projekt jedoch auch Angebote durchgeführt werden, bei denen zunächst das gemeinsame Erleben in Vordergrund steht, um auch Jugendliche zu erreichen, die bisher noch nicht in einem Verein oder einem Projekt aktiv sind und diese für gesellschaftliches Engagement zu motivieren.

Das werden vor allem Projekte in den Bereichen Kultur, Sport und Erlebnispädagogik sein. So ist ein erlebnispädagogisches Schlauchboot-Wochenende ebenso geplant wie ein Filmprojekt und ein Musicalprojekt.

Ausblick - Elternarbeit

Auch für die Eltern von Migrantenjugendlichen werden in den einzelnen Vereinen vor Ort kleinere Seminare und Workshops angeboten, um sie als aktive Partner bei der Projektrealisierung zu gewinnen, ihre Erziehungskompetenz zu stärken und sie für das Thema Rechtsextremismus zu sensibilisieren.

Über aktuelle Veranstaltungen im Rahmen des Projektes Integration: gegen Gewalt – für Toleranz! könnt Ihr Euch auf der neuen Homepage der djo-Sachsen informieren: www.djo-sachsen.de. ◀

Karina Werner

BAMF-Integrationsprojekte

Die djo-Deutsche Jugend in Europa und ihre Mitgliedsorganisationen führen vielfältige Projekte und Multiplikatorenprogramme durch, um neue Impulse in der Integrationsarbeit zu setzen.

Diese Integrationsprojekte werden vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) mit Mitteln des Bundesministeriums des Innern und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Eure Ansprechpartner für die Koordination der BAMF-Integrationsprojekte auf Bundesebene sind:

Johanna Bontzol (inhaltliche Beratung)

e-mail: johanna-bontzol@djo.de

Tel.: 030 – 446 778 – 14

Carsten Pilz (finanztechnische Bearbeitung)

e-mail: carsten-pilz@djo.de

Tel.: 030 – 446 778 – 13

Integration durch Kooperation

Das bundesweite Netzwerk Integration der djo-Deutsche Jugend in Europa entwickelt eine Strategie der kooperativen Integrationsarbeit

Vom 25. bis 27.03.11 fand in der djo-Bundesgeschäftsstelle in Berlin das alljährliche bundesweite Netzwerktreffen Integration statt. Mit Vertretern aus djo-Landesverbänden und bundesweiten Migrant*innenjugendselbstorganisationen (MJSO) war es ein voller Erfolg.

Qualitätssicherung: MJSO professionalisieren – Integrationsarbeit stärken

Die djo-Deutsche Jugend in Europa stärkt als etablierter Träger die Partizipation der MJSO als Akteure der Integrationsarbeit und ermöglicht ihnen den Zugang zur Projektförderung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Seit 2009 sind in der djo-Deutsche Jugend in Europa neben den Landesverbänden auch drei bundesweite MJSO als Träger von BAMF-Integrationsprojekten aktiv. Dabei bilden speziell entwickelte Mentoring-Projekte zum Strukturaufbau und zur Professionalisierung von bundesweiten MJSO eine wichtige Grundlage für eine effektive Integrationsarbeit der MJSO. Ziel der Arbeit des djo-Netzwerks Integration ist es, künftig die Qualität der Projektarbeit zu verbessern. Dabei stellen der bundesweite Erfahrungsaustausch und die Auseinandersetzung mit Best-Practice-Kriterien wichtige Aspekte der Arbeit des Netzwerks Integration dar.

Projekttransfer: Innovation fördern – Nachhaltigkeit sichern

Die BAMF-Integrationsprojekte der djo-Deutsche Jugend in Europa sind vielfältig. Ziel der Arbeit des djo-Netzwerks Integration ist es, künftig verstärkt den Projekttransfer zu fördern und die Nachhaltigkeit der Projektarbeit zu unterstützen. Die Präsentationen der Integrationsprojekte und die Auseinandersetzung mit

dem Thema Nachhaltigkeit während des Netzwerktreffens Integration haben gezeigt: Es werden bereits vielfältige Formen der Sicherung der Nachhaltigkeit der Projektarbeit in der djo-Deutsche Jugend in Europa umgesetzt. Ein systematischer Projekttransfer findet jedoch bisher selten statt. Um den bundesweiten Erfahrungsaustausch und Projekttransfer zu sichern, hat sich das djo-Netzwerk Integration zum Ziel gesetzt, neben den regelmäßigen Netzwerktreffen zukünftig ein Jahrbuch der Integrationsprojekte der djo-Deutsche Jugend in Europa herauszugeben.

Interkulturelle Vernetzung: Kooperation fördern – Integrationsstrategie gemeinsam weiterentwickeln

In der djo-Deutsche Jugend in Europa sind sowohl etablierte Träger als auch MJSO zusammen in der Integrationsarbeit tätig. Ziel der Arbeit des djo-Netzwerks Integration ist es, künftig verstärkt die interkulturelle Vernetzung zu fördern und Strategien der Integrationsarbeit gemeinsam weiter zu entwickeln.

Neben lokalen Integrationsprojekten von MJSO bilden die verschiedenen Kooperationsprojekte etablierter Träger von und mit MJSO den Schwerpunkt unserer Projektarbeit. Die Erfahrungen aus diesen Projekten haben den Gedanken der interkulturellen Kooperation in der Integrationsarbeit der djo-Deutsche Jugend in Europa verstärkt und dazu beigetragen, für das jeweilige Projekt die bestmögliche Konstellation von Trägern und die geeignete Form der Zusammenarbeit zu erreichen. Um die interkulturelle Vernetzung in der Integrationsarbeit zu sichern, hat sich das djo-Netzwerk Integration zum Ziel gesetzt, verschiedene Formen der Kooperation weiter auszudifferenzieren.

Das Netzwerktreffen Integration wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. ◀

Johanna Bontzol, djo-Bundesintegrationsreferentin

Kooperationsabsprachen:

Natalya Bilgic
(Assyrischer Jugendverband Mitteleuropa e.V.),

Maria Klimovskikh
(Verband der russischsprachigen Jugend in Deutschland – Junost e.V.) und

Susanne Koch
(djo-Deutsche Jugend in Europa, Landesverband NRW e.V.)



„Klingende Windrose“ lädt 200 Teilnehmer aus neun Nationen ein

20. Internationale Woche der Begegnung, 09.-16. Oktober 2010 in Olpe

Wenn irischer Steptanz à la Lord of the Dance und holländische Klompentänze zusammenfinden, skandinavische Klarinette und russische Balalaika zusammen musizieren und moderner Ausdruckstanz aus Frankreich auf ungarische Csárdás und die deutsche Polka trifft, dann hat die Sing- und Spielschar „Klingende Windrose“ zur Internationalen Woche geladen. Folkloregruppen aus Deutschland, Irland, Schweden, Dänemark, Frankreich, Russland, Polen, Ungarn und den Niederlanden waren im Oktober 2010 der Einladung der Klingenden Windrose gefolgt, um unter dem Motto „Europa tanzt – In Vielfalt geeint“ eine Internationale Begegnungswoche zu gestalten.

Zu sehen war dieses Schauspiel unter anderem bei den Folkloreveranstaltungen am 10. Oktober 2010 in Merkstein und am 14. Oktober 2010 in Salzkotten: Die Folkloregruppen präsentierten sich dem Publikum mit landestypischen Trachten, unterschiedlichsten Instrumenten und mit folkloristischen Tänzen und Liedern.

Die rund 200 Teilnehmer waren jedoch nicht allein für die beiden Kulturveranstaltungen angereist. Denn die Auftritte fanden im Rahmen der Internationalen Begegnungswoche statt, die für die Teilnehmer ein einwöchiges Programm bereithielt. Als Sinnbild für ein zusammenwachsendes Europa lebten die neun Nationen eine Woche unter einem Dach – Platz bot die Jugendherberge in Olpe am Biggensee. Bereits zum 20. Mal hatte die Klingende Windrose zu einer Internationalen Begegnung geladen. Ziel der Veranstaltung ist es, Brücken der Verständigung zwischen den Völkern Europas zu bauen, die kulturelle Vielfalt durch das praktische Tun erfahrbar zu machen, den Reichtum an Werten zu



Christiane Kaske

Die Klingende Windrose unter der Leitung von Barbara Schoch organisierte eine Internationale Woche erstmals 1971 unter dem Motto „Dem Frieden verpflichtet“. Mittlerweile hat sich die Internationale Begegnungswoche zu einem internationalen Treffen etabliert, bei dem - vor dem Hintergrund „Brücken zwischen Völkern zu bauen“ - Freunde zusammenkommen, um gemeinsam zu tanzen, zu singen und zu musizieren. Die Klingende Windrose ist eine Sing- und Spielschar, die 1966 von Barbara Schoch gegründet wurde und das Ziel verfolgt, das volkskundliche Erbe aller deutschen Landschaften zu erhalten und weiterzugeben. Mit Gründung der Kinderspielschar im Jahre 2001 veränderte sich die Gruppenstruktur. Angefangen als reine Erwachsenengruppe hat die Klingende Windrose mittlerweile aktive Mitglieder im Alter von 6 bis 77 Jahren. Diese Besonderheit der Gruppe garantiert nicht nur die Erhaltung des volkskundlichen Erbes an die nächsten Generationen, sondern ist auch Vorbild für ein generationsübergreifendes Zusammentreffen während der Internationalen Woche. Im Laufe der Jahre besuchte die Klingende Windrose viele europäische Länder – Rumänien, Polen, Ungarn, Tschechien, auch Russland und Kasachstan und in Übersee die Vereinigten Staaten, Kanada, Japan und Brasilien. Bei den Reisen und den Internationalen Wochen konnte die Gruppe viele Freundschaften knüpfen, die schon über viele Jahre lang über alle Grenzen hinweg Bestand haben.



erkennen und sie als Chance für eine gemeinsame Zukunft zu begreifen. Die Woche steht für das Ganze; als ein Zeichen dafür, dass auch bei einem weiteren Zusammenwachsen Europas Raum bleibt, die Vielfalt der Kulturen und Traditionen zu bewahren und dass im vereinten Europa niemand seine Identität aufgeben muss. Die Woche ist von vielfältigen gemeinsamen Aktivitäten geprägt. Fester Bestandteil der Woche war das gemeinsame Tanzen und Singen: dazu gehörte das allmorgendliche Singen, bei dem Lieder aus allen neun Nationen gesungen wurden sowie tägliche Arbeitskreise, in denen die Teilnehmer in national gemischten Gruppen die Tänze der anderen lernten. Das Abendprogramm während der Woche war ebenso vielseitig: es gab zum Beispiel einen Volkstanzabend mit dem Euro-Orchester, das aus den Musikern der neun Nationen bestand oder einen Europa-Abend mit dem Thema „40 ideas for the future of Europe – a shared vision through the eyes of its youth“, bei dem in unterschiedlichen Arbeitskreisen Ideen für die Zukunft Europas erarbeitet wurden, mit anschließendem Euro-Quiz à la Jeopardy. Ein anderer Abend der Woche galt dem „Spiel ohne Grenzen“. Neun Stationen, bestehend aus mitgebrachten Spielen der jeweiligen Länder, mussten von den diesmal konkurrierenden Gruppen – bunt kostümiert – bestritten werden.

Die Teilnehmer blieben jedoch nicht nur unter sich, sondern zeigten den Besuchern des so genannten Euro-Marktes, der am 12. Oktober in Olpe von der Klingenden Windrose organisiert und von den Teilnehmern der Woche mit landestypischen Beson-

derheiten gestaltet wurde, dass es im kulinarisch vereinten Europa nicht nur Pizza, Döner und Gyros gibt. Neben kulinarischen Spezialitäten wie Smørrebrød mit Lachs aus Dänemark, Irish Coffee, französischem Rotwein, holländischem Kaas, Paprika und Wurst aus Ungarn und schwedischer ärtsoppa (Erbsensuppe) stellten die Länder auch allerlei Handwerkliches aus. Nebenbei zeigten die Gruppen in ihren Trachten ihr Folkloreprogramm, sodass es auf dem Olper Marktplatz bei wolkenlosem Himmel und herrlichem Sonnenschein zu einem bunten abwechslungsreichen Treiben kam, das Teilnehmer und Besucher gleichermaßen genossen.

Da es der Klingenden Windrose wie den Teilnehmern der Woche ein Bedürfnis ist, sich auch wohl tätig zu engagieren, war der Besuch sozialer Einrichtungen fest im Wochenprogramm integriert. Am 13. Oktober brachen die neun Folkloregruppen auf, um auch den Menschen in den umliegenden Altenheimen im Sauerland etwas von der Kultur Europas mitzugeben.

Begleitend zur Internationalen Woche 2010 nahmen Jugendliche aus Deutschland, Ungarn, Polen und Irland an einem EFCO Youth-Projekt teil, das unter dem Motto „40 ideas for the future of Europe“ („40 Ideen für Europas Zukunft“) stand. In Vorstellungs- und Diskussionsrunden wurden die nationalen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in einem vereinten Europa deutlich. Themen wie Rassismus, Arbeitslosigkeit und das Schulsystem boten Stoff für hitzige Debatten, aus denen die Jugendlichen am Ende der Woche 40 Ideen für die Zukunft Europas erarbeitet hatten. Das Projekt bot die außergewöhnliche Chance, unterschiedliche Jugendliche zusammenzubringen, die intensiv zusammenarbeiten konnten, um Vorurteile abzubauen und Freundschaften und ein Gemeinschaftsgefühl zu schaffen. Jeder Teilnehmer nutzte die Möglichkeit, sich individuell einzubringen, sodass daraus eine intensive Zusammenarbeit resultierte, bei der deutlich wurde, dass die Hoffnungen und Wünsche der Jugendlichen in Europa gar nicht so verschieden sind.

Am Ende der Woche haben sich alte Freundschaften gefestigt und Fremde sind zu Freunden geworden, sodass Europa in Vielfalt vereint tanzte; ob steppender Däne, ein Russe im Klompenschritt oder ein Deutscher beim schwedischen Hambo. ◀

Christiane Kaske



Assyrisch-Deutsch-Russischer Jugendaustausch in Gütersloh

Die AJM-Jugendgruppe Gütersloh veranstaltete vom 23.09. bis zum 01.10.2010 einen Jugendaustausch mit assyrischen Jugendlichen aus Russland. Die Jugendlichen übernachteten bei Gastfamilien, wo sie in den Abendstunden die Gelegenheit hatten, Geschwister und Eltern Ihrer Austauschpartner kennen zu lernen. Während der gemeinsamen Woche wurde ein volles Programm durchgeführt, welches mit viel Kultur, Workshops und natürlich jeder Menge Unterhaltung gefüllt war. Der Aufenthalt wurde mit einer Willkommens- und Abschiedsfeier abgerundet, wo sich die Jugendlichen mit kulinarischen Köstlichkeiten, Musik und Tanz den Abend verschönerten. Im Rahmen des Programms konnten die Teilnehmer aus Russland die Lebensumstände und Gewohnheiten der Assyrier in Gütersloh kennen lernen. Einen Einblick in die Vielseitigkeit Deutschlands konnte der Tagesausflug nach Köln geben, wobei der Besuch des weltberühmten Doms mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Der Austausch hat die Jugendlichen aus Russland und Deutschland sehr zusammengeschweißt, so dass der Abschied auf beiden Seiten sehr schwer fiel. Auch nach der Maßnahme ist der Kontakt zwischen den Jugendlichen immer noch sehr stark. Meist erfolgt dieser über das Internet oder per Telefon. Der Jugendaustausch hat den Teilnehmern großen Spaß gemacht und so machen sie sich jetzt schon Gedanken über die nächste Begegnung, die bereits sehnsüchtig erwartet wird.

Wir bedanken uns bei der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch – Eine Initiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Freien und Hansestadt Hamburg, der Bosch Stiftung und des Ost-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft für ihre Unterstützung. ◀



Weltweite Assyrische Jugendkonferenz in Detroit (USA)

Vom 08. – 09. Januar nahm der Assyrische Jugendverband Mitteleuropa (AJM) e.V. an der ersten weltweiten Assyrischen Jugendkonferenz in Detroit (USA) teil. Die Konferenz wurde von Jugendlichen organisiert, die sich anlässlich des Massakers in der Sayidat-al-Najat Kathedrale in Bagdad, in der über 60 Assyrier ermordet wurden, über das Internet vernetzt und Mahnwachen organisiert hatten.

Die Konferenz richtete sich an Multiplikatoren der assyrischen Jugendarbeit in der Diaspora und soll auch in den kommenden Jahren fortgesetzt werden. Ein Netzwerk assyrischer Jugendorganisationen soll durch das Knüpfen und Intensivieren neuer Kontakte aufgebaut werden. Es wurden fünf mittel- und langfristige Ziele festgehalten:

1. Vernetzung der Assyrier in der internationalen Diaspora
2. Entwicklung von Vorschlägen für wirtschaftliche Investitionen und Wachstum in der Ninive-

Ebene (Historische Heimat und Ballungsraum der Assyrier im Irak)

3. Schaffung guter Rahmenbedingungen für weltweite Lobbyarbeit
4. Erhaltung der assyrischen Kultur und Sprache in der Diaspora
5. Etablierung einer dauerhaften Bindung zu den Herkunftsländern

Der Assyrische Jugendverband Mitteleuropa e.V. ist Teil dieser Initiative, die sich mit den Belangen der assyrischen Jugend in der Diaspora und den Herkunftsländern auseinandersetzt. ◀



Deutsch-tschechische Begegnung

Begegnungswochenende der Sudetendeutschen Jugend und Sojka spolek mladych auf Burg Hohenberg

Vom 28.10. – 1.11.2010 fand auf Burg Hohenberg an der Eger ein Begegnungswochenende von Sudetendeutscher Jugend und dem tschechischen Partnerverband Sojka spolek mladych mit rund 70 Teilnehmern statt. Im Rahmen des Wochenendes wurden auch die alle 2 Jahre angesetzten Vorstandswahlen verschiedener Gliederungen abgehalten: Es wurden der Bezirksjugendtag der SdJ Niederbayern/Oberpfalz, der Landesjugendtag der SdJ Bayern, der Bundesjugendtag der SdJ sowie die Hauptversammlung von Sojka durchgeführt.

Während der Freitag ganz im Zeichen des Kennenlernens der einzelnen Gruppierungen stand, war der Samstag dem formellen Teil gewidmet: Bezirks-, Landes- und Bundesjugendtag der SdJ traten zusammen, berichteten über die erfolgreiche Arbeit des vergangenen Jahres und wählten neue Vorstände. Ebenso tat dies die Hauptversammlung von Sojka spolek mladych.

Dabei wurden in ihrem Amt bestätigt: Tobias Endrich als Vorsitzender des Bezirksverbands, Claudia Beikircher als Bundesvorsitzende und Petr Vondruška als Vorsitzender von Sojka spolek mladych. Katharina Ortlepp ist neue Landesvorsitzende der SdJ Bayern.

Eine besondere Qualität erhielten die Versammlungen durch einen Blitzbesuch des Sprechers der Sudetendeutschen, Bernd Posselt MdEP, der ein kurzes Grußwort sprach, in dem er auf die Bedeutung der Jugendarbeit für die Volksgruppe und den deutsch-tschechischen Austausch und Dialog einging. Anschließend stand er den Mitgliedern und Delegierten Rede und Antwort. Nach Ende des formellen Teils war der Abend geprägt vom Volkstanz, der als offener Programmpunkt von Iris Wild angeboten wurde. Auch bisher hartgesottene Volkstanzverweigerer ließen sich von der Stimmung mitreißen und tanzten und feierten bis tief in die Nacht. Ein besonderer Dank gilt außerdem den Verantwortlichen von Sojka, die ein großes kaltes Buffet organisierten.

Die Nähe von Burg Hohenberg zum Sudetenland wurde sonntags genutzt, um einen Ausflug nach Eger und Marienbad zu unternehmen. Es gab Stadtführungen auf Deutsch und Tschechisch von einheimischen Stadtführerinnen, die die Geschichte und Sehenswürdigkeiten auf eindrucksvolle Weise darstellten. Besonders hervorzuheben ist die historische Genauigkeit der Stadtführerin in Eger, die auch den SdJ'lern neues Wissen vermitteln konnte, wie z.B. die Bedeutung des hl. Vinzenz für die Egerländer.

Abgeschlossen wurde der Sonntag durch gemeinsame musische Aktivitäten auf der Burg. Am Montag hieß es Abschied nehmen. Das überaus erfolgreiche Wochenende hat nicht nur den Zusammenhalt der SdJ untereinander und zwischen SdJ und Sojka gestärkt, sondern auch viel Motivation für die Weiterführung der erfolgreichen Arbeit gegeben. SdJ und Sojka werden weiterhin gemeinsam und für sich ihren Beitrag zur Versöhnung und Verständigung von Deutschen und Tschechen leisten. ◀

Bernhard Goldhammer,
stellvertretender Bundesvorsitzender bei der SdJ



Symbol der SdJ – Brückenfunktion für die deutsch-tschechische Jugendverständigung:
Die Sudetendeutsche Fahne (links) neben den Fahnen Deutschlands und Tschechiens



Wir suchen junge Menschen, die bereits Erfahrung in der Jugendarbeit vorweisen können und Interesse haben, Einblicke in die russische Jugendarbeit zu bekommen.

Hospitanten für Russland gesucht!



Programm

Die djo-Deutsche Jugend in Europa und ihre Partnerorganisation in Russland – der Jugendring der Russlanddeutschen (JdR) – eröffnen jungen Fachkräften der Jugendarbeit die Möglichkeit, an einem Hospitationsprogramm teilzunehmen. Ziel ist es, einen intensiven Austausch hinsichtlich der methodischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu fördern, sowie das Wissen über die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in Russland zu erweitern. Das Programm wird von der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch gefördert.

Einsatz

Der Einsatz der Hospitanten erfolgt in Russland in Bildungs- und Jugendeinrichtungen, Vereinen oder Verbänden und kann im Zeitraum von Juni bis Dezember 2011 drei Wochen bis drei Monate dauern. Nach Abschluss des Einsatzes wird eine Tätigkeitsbescheinigung über die erbrachten Leistungen ausgestellt.



Im Jahr 2011 gibt es drei Möglichkeiten der Teilnahme:

- 1) Hospitation in einer Partnerorganisation, zu der bereits Kontakte bestehen bzw. zu der Kontakte aufgebaut werden sollen.
- 2) Hospitation zu einem frei gewählten Thema (Sport, Jugendpolitik, Öffentlichkeitsarbeit, Medienpädagogik, etc.). Wir bemühen uns, eine passende Organisation in diesem Bereich zu finden.
- 3) Hospitation in Mitgliedsorganisationen des JdR (www.jdr.ru). Dies ist die traditionelle Form des Hospitationsprogramms wie sie bereits seit 2006 besteht. Die Tätigkeiten umfassen Jugendarbeit, Bürotätigkeit, Mitarbeit in Jugendclubs und Jugendlagern usw.

Kostenerstattung

Den Hospitanten werden 75% ihrer Fahrtkosten erstattet (jedoch nicht mehr als die Fahrtkostensätze der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch). Darüber hinaus ist ein Vorbereitungstreffen geplant.

Bewerbung

Interessenten sollten sich mit folgenden Unterlagen bewerben: **Deckblatt mit folgenden Angaben:** Name, Vorname, Foto, Kontaktdaten, gewünschter Einsatzzeitraum | **Angaben zur Form der Hospitation:** A. in einer Partnerorganisation (welche?); B. zu einem freien Thema (welches?) oder C. in einer Mitgliedsorganisationen des JdR | **Motivationsschreiben** | **Tabellarischer Lebenslauf mit Foto**

Die Auswahl der Bewerber erfolgt durch die djo-Deutsche Jugend in Europa in Absprache mit Institutionen, Einrichtungen oder Verbände, welche Hospitanten aufnehmen möchten.

Der Bewerbungsschluss ist zwei Monate vor gewünschtem Einsatzbeginn



Ein Internetradio stellt sich vor:

RTI – Radio Transsylvania International

Seit Dezember 2006 gibt es ein besonderes Angebot für alle siebenbürgischen Internetsurfer: „Saksesch“ Radio hören, während man online ist und andere Seiten anschaut, oder Radio hören und aktiv mit den sendenden Moderatoren chatten. Das Angebot kommt von einem eigens dafür gegründeten Verein: RTI e.V., ein Verein, der im Thüringer Wald in Gotha seinen Hauptsitz hat und dessen Mitglieder über ganz Deutschland, ja in ganz Europa verstreut leben.

Die Idee dazu hatte ein gebürtiger Hermannstädter, auf der Suche nach einem Webservice, den es so noch nicht gab. Websites mit siebenbürgischem Bezug gibt es zuhauf im Netz, die einen besser, die anderen weniger gut, aber ein siebenbürgisches Internetradio oder eine Sendung in siebenbürgischer Mundart gab es nirgendwo. Nach dem Motto: „Was es noch nicht gibt, muss man erfinden!“ wurde eine Testsendung bei einem anderen Sender gestartet und die Mundpropagandamaschine angeworfen. In kürzester Zeit fanden sich zahlreiche siebenbürgische Internetsurfer, die Spaß daran hatten, dieses besondere und einmalige Angebot zu nutzen. Schnell zeigte sich das Potential eines eigenen Radios, für welches ein Trägerverein gegründet wurde, um über Mitgliedsbeiträge den Betrieb des Radios zu finanzieren. Seit Juni 2007 ist der Verein im Vereinsregister in Gotha eingetragen und darf den Zusatz „e.V.“ im Namen führen. Für Förderung der Heimatpflege wurde dem Verein die Gemeinnützigkeit anerkannt, welcher nun auch Spendenbescheinigungen ausstellen darf.

Im Programm des Senders sind Sendungen in siebenbürgischer Mundart, Sendungen in rumänischer und deutscher Sprache. Die Musik, die

gespielt wird, zeichnet sich durch ein breites Spektrum aus, welches von deutscher, rumänischer, englischer Musik bis hin zu Musik in siebenbürgischer Mundart sowie von den siebenbürgischen Coverbands bis siebenbürgischen Solokünstlern reicht. Seit Februar 2008 besteht eine Kooperation mit der Rumänienredaktion des Senders Deutsche Welle, von wo stündlich Nachrichten übernommen werden, sodass die Hörer die spezielle Musikmischung von RTI Radio hören können und dennoch kompetent über das Geschehen in der Welt informiert werden, ohne dafür auf einen anderen Sender schalten zu müssen.

RTI Radio hatte bereits die Ehre und die Freude, einige große Künstler der deutschen und rumänischen Rock- und Schlagerszene vor das Mikro zu bekommen. Die bekanntesten sind sicherlich Peter Maffay, Paul Ciuci von der Gruppe Compact, Ricky Dandel und Susan Schubert. Aber auch einige andere, vielleicht weniger bekannte Künstler und Persönlichkeiten zählten zu unseren Interviewpartnern: Ariane Büttner, Carl Gibson (Bürgerrechtler, Dissident und Philosoph), Ingmar Eiwen und Fritz Bretz von den Memories2, Manfred-Michael Seiler (Dragon von Transsylvania), Herr Gerhard Schmidt (Heimleiter des Altenheims Siebenbürgen auf Schloss Horneck), Frau Annemarie Weber (Leiterin der Bibliothek und des Siebenbürgen-Instituts), Herr Marius Tataru (Kurator des Siebenbürgischen Museums in Gundelsheim) und last but not least Herr Klaus Johannis und Dr. Christoph Hammer, Bürgermeister von Hermannstadt bzw. von Dinkelsbühl. Weitere Interviews sind in Vorbereitung.

Der Verein sucht noch Mitglieder, die mit ihren Mitgliedsbeiträgen den Verein unterstützen wollen und auch Moderatoren, die gerne eigene Sendungen auf ehrenamtlicher Basis machen möchten.

Macht mit in einem interkulturellen Team, welches sich der Pflege der Mundart und der Völkerverständigung verschrieben hat! ◀

Jürgen Schiel,
Vorsitzender des Vereins und
Initiator des Projekts

RTI Radio sendet rund um die Uhr in deutscher und rumänischer Sprache und in siebenbürgischer Mundart über Internet unter der Adresse www.rti-radio.de. Dabei stehen Streams in den Formaten MP3Pro und ACC+ zur Verfügung. Mobil hört man das Programm unter der deutschen Festnetz-Nummer 0931-663992058





Hattest du schon mal Lust, richtig im Rampenlicht zu stehen? Willst du erfahren, wie es aussieht, wenn richtige Fotografen mit professioneller Ausstattung kommen und Bilder von dir machen? Wir wollen deine Geschichte hören, hättest du denn Lust diese uns zu erzählen? Mit diesen Fragen sprachen wir die Jugendlichen in der Düsseldorfer Jugendeinrichtung „V24“ an. Die Jugendlichen zeigten großes Interesse. Sich aus einer neuen Perspektive zu sehen, gehört zu werden, das wollten sie. Und wir wollten erfahren, wer in der Velberter Str. 24 so vorbeischaute.

Wir hatten 10 Jugendliche ausgewählt, Termine verteilt und voller Vorfreude auf das Projekt gewartet. Als Endprodukt sollte ein Buch erscheinen, in dem alle Bilder und persönliche Geschichten der TeilnehmerInnen vorzufinden sind.

Am Tag der Durchführung des Projekts waren wir alle ganz nervös. Wir wussten nicht, ob die Jugendlichen tatsächlich kommen, ob sie mit uns sprechen werden, ob sie sich vor der Kamera wohl fühlen. Es war uns klar, dass wohl nicht alles so laufen würde wie wir es erwartet hatten, aber als der erste Termin nicht stattfinden konnte, waren wir schon ein wenig eingeschüchtert. Aber auch aus dieser Situation ergab sich eine Lösung: mit Hilfe des Personals von „V24“

haben wir neue Teilnehmer gefunden, und schon hatten wir unsere Modelle vor der Kamera, im Besprechungsraum und beim Stylisten. Die Jugendlichen erzählten gerne über sich und freuten sich im Voraus auf die Bilder.

Vier Stunden vergingen wie im Flug, und schon war unsere Zeit vorbei. Hunderte von Bildern wurden geschossen, unendliche Seiten der persönlichen Geschichten lagen im Ordner, und wir bauten voller Eindrücke das mobile Fotostudio ab. Nun hieß es: Warten für alle, warten bis das ganze Buch mit Bildern und Geschichten fertig wird, und wir dieses in die Hände der stolzen TeilnehmerInnen überreichen können. ◀

Alena Kuznecov



Paweł Jaszczuk

Der Teufel von Lemberg

München 2009



Eine Reihe von geheimnisvollen Morden versetzt die Menschen in Lemberg (polnisch: Lwów, ukrainisch: Lwiw) des Jahres 1936 in Angst und Schrecken. In den Wäldern vor der Stadt ereignen sich schreckliche Morde. Immer wieder werden tote junge Frauen aufgefunden. Die Polizei vermutet einen verrückten Serienmörder, denn die Leichen tragen kleine, eigens für sie angefertigte Hufeisen. Auch Jakob Stern, der Sensationsreporter vom „Kurier“, ist dem „Schmied vom Wald“ auf der Spur...

Der Autor dieses Kriminalromans wurde 1954 in dem ostpreußischen Osterode (Ostróda) geboren und mit dem angesehenen polnischen Krimipreis „Wielki Kaliber“ ausgezeichnet. Parallel zur Romanhandlung wird das Polen der Zwischenkriegszeit lebendig – das ehemals polnische Lemberg, eine der größten Städte

der historischen Landschaft Galizien und 2009 ukrainische Kulturhauptstadt, das vom Zusammenleben mehrerer Nationalitäten geprägt und gestaltet wurde, wird mit all seinen innenpolitischen Konflikten der dreißiger Jahre thematisiert. Bis 1939 war Lemberg eine glanzvolle, multinationale und multi-ethnische Metropole. Polen, Ukrainer, Habsburger, Deutsche, Juden und Armenier hinterließen hier ihre Spuren. Ein anspruchsvoller, spannender Krimi, der „Gänsehaut“ erzeugen kann und gleichzeitig – scheinbar en passant – Einblick in das Zeitkolorit politischer Geschichte gewährt. Jaszczuk hat sein offensichtliches Ziel erreicht, etwas soartiges auf verhältnismäßig wenige Seiten zu kreieren, das einen unwiderruflich in den Bann schlägt und niveauvoll unterhält. Manches historische Detail bleibt hierbei leider arg im Verborgenen, doch es gibt vieles, das man bei „Der Teufel von Lemberg“ zwischen den Zeilen lesen kann. Daher: Lesen, unbedingt. ◀



Er richtet sich an alle Mitglieder und Freunde der assyrischen Organisationen im deutschsprachigen Raum/Mitteuropa und bezweckt damit die Sicherstellung des Informationsflusses der aktuellen assyrierrelevanten Themen innerhalb der assyrischen Gesellschaft sowie deren Aufklärung über die aktuelle Lage der Assyrier in ihrer Heimat und in der Diaspora.

Möchtet Ihr das Abonnement für diesen News-

letter annehmen, so sendet uns eine e-mail mit dem Betreff „Anmeldung“ an newsletter@qolo.de. Möchtet Ihr unseren Newsletter per Post in Papierform bekommen? Kein Problem. Sendet uns einfach eine Mail an die oben genannte Mail-Adresse. ◀

Viel Spaß beim Lesen,
Eure Qolo-Newsletter-Redaktion

Die Jugendbildungsstätte Wasserkuppe feiert ihr zehnjähriges Bestehen

An dem Festakt im Februar nahmen mehr als 50 Gäste teil. Neben den Persönlichkeiten der Politik aus Land, Bund, Kreis und Stadt Gersfeld sind Mitglieder der djo-Deutsche Jugend in Europa, Nachbarn der Bildungsstätte – Vertreter der Segelflugschule und des Biosphärenreservats – und Sponsoren und Freunde des Hauses gekommen. Musikalische Akzente beim Festakt setzten der Musikverein Eichenzell – zugleich einer der frühesten Nutzer der Bildungsstätte –, der Chor der Grundschule Poppenhausen und Mitglieder des deutsch-russischen Kultur-, Sozial- und Bildungszentrums Rodnik e.V. aus Fulda. Die Jugendbildungsstätte Wasserkuppe

ist eine Einrichtung der djo-Deutsche Jugend in Europa und wurde nach Abzug der Bundeswehr 1990 gegründet. Die höchstgelegene Einrichtung in Hessen (auf rund 925 Metern Höhe) hat 70 Zimmer und 220 Betten und zählte in den zehn Jahren ihres Bestehens 66 377 Gäste und 207 955 Übernachtungen. Laut Gersfelds Bürgermeisterin Margit Trittin (SPD) ist die Jugendbildungsstätte ein Wirtschaftsfaktor: Auf sie allein entfallen ein Zehntel der jährlichen Übernachtungszahlen der Stadt. Die Finanzstaatssekretärin Prof. Dr. Luise Hölscher (CDU) würdigte die Einrichtung als integrativ und Ort der Kommunikation und des Austausches. ◀



Jahresabschluss und Regionaljugendtag 2011 der Region Detmold-Münster (djo-Landesverband Nordrhein-Westfalen)

Im Januar 2011 traf sich der Regionalverband Detmold-Münster zum Jahresabschluss und Regionaljugendtag im Franziskushaus in Wiedenbrück, wo ein neuer Vorstand gewählt wurde. Auch über die kommenden Highlights des Jahres 2011 wurde gesprochen: Dazu zählen das PC- & Internetseminar für Jugendliche (4.-6.2.2011), eine Städtereise nach Berlin, das Landesfest und vieles mehr. Außerdem wurden einige ehrenamtliche Mitarbeiter für ihre jahrelange aktive Mitarbeit im Regionalverband belobigt (Jan-Michael Ritz, Sarah Panteleit und Lisa Kalnins). ◀



RockFront e.V. bekommt den Bürgerpreis

Elena Botchanov, Gründungsmitglied und Vorsitzende der Internationalen Alternativen Kulturbewegung „RockFront“ (Mitglied von JunOst e.V.) erhielt am 7. November 2011 den zweiten Bürgerpreis „Miteinander in Hamburg-Mitte“ für herausragendes Engagement in der Integrationsarbeit. Der Verein „RockFront“ fördert die Vernetzung der deutsch-russischen Kunst und Kultur und hat sich laut der Jury (Bezirksversammlung Hamburg-Mitte) „in vorbildlicher Weise dafür eingesetzt, dass die gesellschaftliche Teilhabe von Bürgern jeder Herkunft gelingt und damit dazu beigetragen, dass aus Zugewanderten Einheimische werden“. Ebenfalls den zweiten Preis bekam die aus Mexiko stammende Saide Sesin-Martinez für

ihr Engagement im Bereich interkultureller Bildung, Tanz und Theater. Die Hauptgewinner des Bürgerpreises im Bezirk Hamburg-Mitte sind zwei Boxtrainer: Hussein Ismail, Landes-Frauentrainer beim Hamburger Boxsportverband, wo Sportler aus acht Nationen vertreten sind, und Mecit Cetinkaya, Boxtrainer beim Turn- und Sportverein Finkenwerder. ◀



5Days4Cultures 2010 in Berlin



Anfang November 2010 setzten sich die Teilnehmer von 5Days4Cultures auf kreative Weise mit ihren Kulturen auseinander. Junge Menschen mit assyrischen, kurdischen, russischen sowie Roma- und Sinti- Kulturhintergründen trafen aufeinander, um sich gemeinsam während Foto-, Theater- und Tanzworkshops künstlerisch mit den vertretenen Kulturen zu beschäftigen.

Nach einer kurzen seminarischen Einführung strömten die Teilnehmer zuerst in Kleingruppen – ausgestattet mit Stadtplan und vorgegebenen Routen – durch die Hauptstadt. Dabei hatten sie die Aufgabe, Schnappschüsse auf den Spuren der vier Kulturen zu schießen. Danach stellten sie sich gegenseitig im Rahmen der Theater- und Tanzworkshops unter Anleitung erfahrener Pädagogen ihre Traditionen und Gebräuche vor, die dann zu einem gemeinsamen Stück zusammengefügt wurden. Ergebnisse waren ein sehr amüsantes Theaterstück vom Baum und seiner Wohngemeinschaft und ein energiegeladener Tanz aus verschiedenen Stilrichtungen und Elementen, die das in die Räume des Reduta-Theaters zur Präsentation geladene Publikum begeisterten. Die Ergebnisse des Fotoworkshops wurden in Form einer Ausstellung präsentiert. ◀

Internationale Winterakademie in Cuxhaven



An der Internationalen Winterakademie vom 24. – 31.12.2010 in Cuxhaven, die vom Kurdischen Kinder- und Jugendverband KOMCI-WAN e.V. organisiert wurde, haben hauptsächlich kurdische Jugendliche aus Deutschland, den Niederlanden, Österreich, der Türkei, Schweden und Großbritannien teilgenommen. Insgesamt 70 Teilnehmer haben sich in Workshops, Seminaren und Treffen mit Experten über Migration, Integration und Partizipation ausgetauscht. Die eigene Migrationserfahrung wurde thematisiert, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der (Migrations)Kulturen in Europa wurden verdeutlicht und die Ideen des zukünftigen Zusammenlebens in Europa entwickelt.

In dieser multilateralen Begegnung haben die Multiplikatoren als „Delegationen“ ihre Herkunftsländer vertreten, indem sie die jeweiligen Normen und Werte sowie die kulturellen Einflüsse mit eingebracht haben.

Die Internationale Winterakademie in Cuxhaven wurde im Rahmen des Programms „Jugend für Europa“ gefördert. ◀

Bundesverdienstkreuz für Eike Haenel



Unter Applaus erhielt Eike Haenel (rechts) von Minister Joachim Herrmann das Bundesverdienstkreuz. Foto: Bernd Böhner

Der Gründer und künstlerische Leiter des Tanz- und Folklorensembles Ihna erhielt das Bundesverdienstkreuz. Das Ehrenmitglied der djo wurde für sein Lebenswerk ausgezeichnet. Der Orden wurde vom bayerischen

Innenminister Joachim Herrmann verliehen. In seiner Laudatio würdigte dieser besonders, dass sich Eike Haenel seit 50 Jahren in außergewöhnlicher Weise im Bereich der Brauchtumspflege und der Völkerverständigung engagiert.

Geprägt ist er von einer engen Verbundenheit mit Pommern, der Heimat seiner Familie. Schon früh hat er sich der Pflege von Musik, Tanz, Lied, Brauchtum und dem Erhalt der Trachten seiner ehemaligen Heimat verschrieben sowie viele Details der pommerschen Kultur recherchiert.

Wie auch Laudator Joachim Herrmann betonte, habe Eike Haenel durch sein außergewöhnliches Engagement einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung von unersetzlichem Kulturgut geleistet. Ebenso habe Haenel dazu beigetragen, die deutsch-polnischen Beziehungen zu verbessern. ◀

Ab April 2011 kann die Sonderzeitschrift des Projektes „Richtig berichtet? Feindbilder kritisch hinterfragt“ auf Anfrage bei der djo-Bundesgeschäftsstelle kostenfrei zugesandt werden.

Während zwei Begegnungen in Polen und Deutschland (Anfang März 2010 in Sorkwity bei Olsztyn und Ende Juli 2010 in Berlin) haben sich junge Menschen aus Deutschland, Polen und der Ukraine mit ausgewählten Pressedebatten um die Vertreibungen nach dem 2. Weltkrieg befasst. Ihre Aufgabe war, die in ihren Ländern erschienenen Artikel zu analysieren und kritisch zu hinterfragen. Die Forschungsergebnisse sind in die Kommentare mit eingeflossen, welche die Projektteilnehmer in Gruppen oder einzeln zu den analysierten Zeitungstexten geschrieben haben. In der vorliegenden Publikation wurden die Kommentare zu einigen Artikeln zusammengeführt.



Information und Bestellung bei:

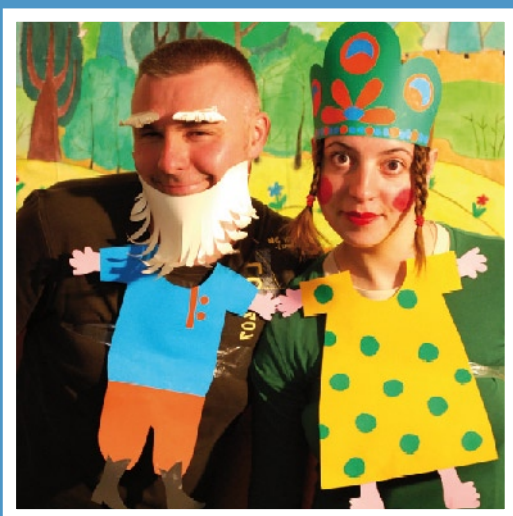
djo-Deutsche Jugend in Europa Bundesverband e.V.; Zuzanna Krzysztolik, Kuglerstr. 5 • 10439 Berlin
Tel.: +49(0)30/446778-18 (-0), Fax: +49(0)30/446778-11; e-mail: zuzanna-krzysztolik@djo.de; www.djo.de



Die Sonderzeitschrift „Richtig berichtet? Feindbilder kritisch hinterfragt“ wurde im Programm EUROPEANS FOR PEACE der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ gefördert.

Fortbildung „Selbstorganisation von bikulturellen Familien“

10. – 14. Juni 2011 in Ahlbeck / Ostsee



Einführung in die Arbeit mit Familien / Eltern / Kindern im bikulturellen Kontext.

Teilnehmen können Multiplikatoren und Projektverantwortliche aus Migrantenjugendorganisationen und djo-Landesverbänden. Anmeldungen von Teams von max. zwei Personen pro Projekt sind willkommen.

Während der Fortbildung wird die Kinderbetreuung sicher gestellt sein.

Hast Du Interesse?

Dann melde Dich bis zum **20. Mai 2011** an!

Weitere Informationen und Anmeldung bei:

Johanna Bontzol, Tel: 030 / 446 778 – 14; e-mail: johanna-bontzol@djo.de; Anmeldeunterlagen unter: www.djo.de

Die Fortbildung wird gefördert von:



Termine 2011

16. – 19. April 2011

Fortbildung Aktion Mensch (Fördermöglichkeiten & Antragstellung) in Bahratal

19. – 22. April 2011

Fortbildung Jugend in Aktion (Fördermöglichkeiten & Antragstellung) in Bahratal

06. – 08. Mai 2011

KulturForum in Berlin

20. – 22. Mai 2011

Veranstaltungsmanagement (Festivalorganisation) auf der Wasserkuppe

02. – 05. Juni 2011

Bundesvorstandsklausur in Würzburg

07. – 09. Juni 2011

Deutscher Jugendhilfetag in Stuttgart

10. – 14. Juni 2011

Fortbildung „Selbstorganisation von binationalen Familien“ in Ahlbeck

17. – 19. Juni 2011

Fortbildung Finanzmanagement auf der Wasserkuppe

22. – 24. Juli 2011

IV. interkulturelles djo-Festival auf der Wasserkuppe

01. – 04. September 2011

Zukunftswerkstatt Integration (BAMF) in Ahlbeck

11. – 17. September 2011

Multiplikatorenakademie „Deutsch-Russischer Jugendaustausch“ in Ahlbeck

September/Oktober 2011

Kinderprojekt „Märchen und Sagenhaftes“ in Bahratal

Oktober 2011

Deutsch-Russischer Fachkräfteaustausch „Jugendverbandsarbeit“ in Twer

07. – 09. Oktober 2011

Bundesvorstandssitzung in München

04. – 11. Dezember 2011

Deutsch-Russischer Fachkräfteaustausch „Jugendverbandsarbeit“ (Rückbegegnung) in Berlin/München

04. – 11. Dezember 2011

„Menschenrechte in Vergangenheit und Gegenwart“ in Straßburg

Nicht vergessen: Vom 06. – 08. Mai 2011 findet in Berlin das 2. KulturForum statt.

Weitere Informationen findet Ihr auf Seite 10

Gefördert vom



Artikel, die mit Namen des Verfassers versehen oder gekennzeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar. Für unverlangt eingesendete Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden, eine Rücksendung ist nur bei ausreichendem Rückporto möglich.

Kürzungen aus redaktionellen Gründen sind vorbehalten.

Die nächste Pfeil [online]-Ausgabe erscheint im Juli 2011. Redaktionsschluss ist der 30. Juni 2011.

Nachdruck mit Quellenangaben und Zusendungen von Belegexemplaren gestattet.

Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 6 vom 1. Januar 2003

Wir danken für die treue Leserschaft und für die journalistischen Beiträge.

Impressum

das djo-Infomagazin
erscheint im 56. Jahrgang

Herausgeber

djo-Deutsche Jugend in Europa
Bundesverband e. V.
Kuglerstraße 5, 10439 Berlin
Tel. (030) 446 778-0
Fax (030) 446 778-11
e-mail: info@djo.de
www.djo.de

Verantwortlich

Thomas Hoffmann

Redaktion

Zuzanna Krzysztófik

Gestaltung

Grafische Umsetzung – A. Hellinger

Erscheint vierteljährlich im Eigenverlag
der djo-Deutsche Jugend in Europa
Bundesverband e. V.

ISSN

1610-2436